~~[illegible] Z~~

~~2ƒ4~~ Lasanbe

Lasanbe

Joseph von Görres.

Aus

seinen Schriften.

von

Ernst von Lasaulx.

Aus den Historisch-politischen Blättern abgedruckt.

München, 1853.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Joseph von Görres aus seinen Schriften.

Zwei Monate nach seinem Tode.

Schon die erste Jugendschrift des zwanzigjährigen Jünglings: der allgemeine Friede, ein Ideal, der französischen Republik von einem deutschen Republikaner gewidmet: war ein treues Ebenbild ihres Vaters, erfüllt von seinem Hasse gegen Tyrannei und Unterdrückung, und von seiner glühenden Liebe für die republikanische Freiheit *). Schon in ihr philosophirte er über die Naturgeschichte der Staaten: als die vorzüglichste Regierungsform für ausgebildete Männer hielt er die Demokratie, jede reine Monarchie für Despotie; die Machthaber aller bisherigen Staaten hätten im Verhältniß eigentlicher Barbaren gegeneinander und zu ihren Unterthanen gestanden: vom neunzehnten Jahrhundert erwartete er die vollständige Ausbildung einer allgemeinen großen Völkerrepublik **). Die Kirche erschien ihm in der Geisterwelt,

*) Der allgemeine Friede, ein Ideal von J. Görres, Koblenz im VI. Jahre der fränk. Republik (1798). Die Schrift war der Vorrede zufolge schon zwei Jahre früher in ihren Grundzügen vollendet.

**) S. 17, 23, 25, 61, 63.

was der Staat in der irdischen, die eine ein völliges Analogon des andern, darum die kirchliche Hierarchie ebenso unhaltbar, als die politische Despotie*). Da jedoch die Keime zu einem religiösen Völkerstaate zur Zeit noch klein seien und politische Revolutionen den religiösen immer voreilten, so erwartete er die Realisirung der von Rousseau und Kant verkündeten Religion der Vernunft erst von einer spätern Zukunft**), worin ewiger Gottesfriede herrschen und das goldene Weltalter wiederkehren werde***).

In diesem Geiste der lebendigen Gegenwart des damaligen Lebens gründete er im sechsten Jahre der Republik das rothe Blatt †), worin er, nur von wenigen Freunden thätig unterstützt, die politischen Ereignisse der Zeit, die Fortschritte des Republikanismus und den innern Gang der Organisation mit rückhaltsloser Freimüthigkeit besprach ††). Die ein-

---

*) S. 72, 73. Gegen Fichte machte er p. 75 ff. damals schon folgende Sätze geltend: Staat und Kirche haben, an und für sich genommen, kein Verhältniß zu einander, das Gebiet des einen ist Endlichkeit, das der andern Ewigkeit, der eine ist durch das Gesetz der Schwere an die Erde geheftet, die andere geht durch alle neun Himmel. Nur durch Mißbrauch ihrer Macht kommen beide in Beziehungen, weil ihre Machthaber Menschen sind, die sich wechselseitig die Ausübung ihrer Rechte und Befugnisse erschweren. So collidirt die Kirche zum Nachtheile des Staates, wenn sie Gesetze aufstellt, die dem Zwecke des Staates entgegenlaufen; wenn sie peinliche Justiz ausübt, und wenn sie liegendes Eigenthum im Staate besitzt; und der Staat lädirt die Rechte der Kirche, wenn er sich in ihre innere Organisation, insofern sie neben der seinigen bestehen kann, einmischt; wenn er ihrer gesetzgebenden Gewalt illegale Fesseln anlegt, wenn er durch gewaltsame Mittel ihre Existenz antastet u. s. w.

**) S. 82, 106.

***) S. 64.

†) Das rothe Blatt, eine Dekadenschrift, Koblenz bei Franz Lasaulx, Jahr VI. Zwei Bände.

††) Er selbst sagt darüber II, 138: „Unparteilichkeit im strengsten

gefügten allgemeinen Betrachtungen über die verschiedenen Tendenzen der despotischen und der republikanischen Staaten *), und die medicinisch-politische Parallele über die Blattern und das Revolutionsfieber **) beweisen, wie er, obgleich selbst mitten in der großen Zeitströmung, doch fortwährend das Bedürfniß empfand, sich über dieselbe zu erheben und ihre objectiven Gesetze kennen zu lernen.

Sein dort ausgesprochenes politisches Glaubensbekenntniß lautet: Ich glaube an ein immerwährendes Fortschreiten der Menschheit zum Ideale der Cultur und Humanität; Bedingung der Möglichkeit dieses Fortschritts ist eine gute Staats-Verfassung; das Jahrhundert ist reif dazu, die despotische Form mit der ihm angemessenern repräsentativen zu vertauschen; für die Einführung der demokratischen ist die Zeit noch nicht erschienen; die Periode, wo die Menschen keine Regierungsform bedürfen, weil jeder sich selbst regiert, ohne den andern zu verletzen, wird in der endlichen Zeit nie eintreten. Durch das beständige Reiben der Parteien in republikanischen Staaten erstarkt die Urtheilskraft und jedes andere Seelenvermögen, gesunde Ideen und gereinigte Begriffe kommen in Umlauf, das Volk erwirbt sich jene Gewandtheit des Geistes und jenen Tact, die es in den Stand setzen, das Wahre von dem Falschen, das Schlechte von dem Guten zu unterscheiden; das Selbstgefühl des freien Mannes thut das Uebrige um jene Geisterfreiheit, jenes offene Gefühl für das Schöne und Gute, jene innere Energie zu erzeugen, die wir

Sinne ist mein erstes Gesetz und Wahrheitsliebe mein zweites, Furchtlosigkeit im Bewußtseyn, ohne Nebenabsichten rechtschaffen zu handeln, die unzertrennliche Gesellschafterin auf meiner Laufbahn"; und p. 142: „Unbedingte Freimüthigkeit und Stillschweigen sind die Göttinen, denen ich huldige, ich wähle die letztere, wenn man mir die erstere entreißt.

*) R. Bl. I, p. 102 ff.

**) R. Bl. I, p. 244 ff.

so oft an den Griechen bewundern, und von denen der Unterthan eines monarchischen Staates keinen Begriff hat. Der Uebel, welche den Uebergang unserer bisherigen veralteten in die neue Staatsform begleiten, können wir nur durch Verbreitung einer allgemeinen sittlichen Cultur uns entledigen*).

Er schließt mit der Bemerkung: wie die Geschichte uns die entsetzlichsten Thatsachen über den allgemeinen Sittenverderb in jener Epoche erzähle, wo die heidnische Religion zu stürzen und die christliche an ihre Stelle zu treten begann. In einer ähnlichen Periode, sagt er, leben auch wir, die Wirkungen müssen darum auch die nämlichen seyn. Die bisher herrschende Religion bereitet sich, ihrer verjüngten Mutter das Feld zu räumen, zu gleicher Zeit erleidet das politische System Europas eine totale Reform: Reiche werden zertrümmert, Völker zerrissen, eine allgemeine Gährung bringt immer neue Formenwechsel hervor, alle schlummernden Kräfte werden geweckt, die versteckteſten Federn in's Spiel gesetzt, die feinsten Saiten tönen. Was Wunder, daß das Jahrhundert dieser Eruptionen auch das Jahrhundert der Corruption ist, und daß nun auch alle jene Uebel, die zu allen Zeiten die Immoralität begleiten, nicht säumen einzutreten. Aber lasset sie einmal vorüber seyn die Momente dieses brausenden Wirrwars, lasset sie besänftigt zur Ruhe zurückkehren die aufschäumende Materie; benutzet dann alle die Hilfsmittel, die unsere neue Lage, unsere verjüngte Thatkraft und unsere innere Stärke uns anbieten; bearbeitet die Generation, die wie eine junge Halmensaat den Boden der Republik bedeckt und eure pflegende Hand erwartet: dann werden mit der Ursache auch die Folgen wegfallen und die Zukunft mit sanfter Hand die Narben aufebnen, welche die Gegenwart uns eingefressen hat**).

---

*) N. Bl. II, p. 40 ff.

**) Am angef. Orte p. 47 ff.

Wenn es wahr ist, daß in der Entwicklungsgeschichte der Staaten zehn Jahre nicht mehr zählen, als ein Jahr im Leben der Individuen, so sind diese Sätze, 1798 geschrieben, auch heute, 1848, noch nicht veraltet.

Da aber Görres nach seinem Grundsatze: ewiger Krieg allen Spitzbuben, die Hand dem tugendhaften Manne*): in jener Dekadenschrift auch die ungleiche Vertheilung der Kriegssteuer, die Vergeudung der Staatsgüter und die Räubereien der öffentlichen Diebe schonungslos aufdeckte und züchtigte, so wußten die französischen Regierungscommissäre, im Bewußtseyn ihrer Schuld und bei der Verstocktheit ihres bösen Willens, kein anderes Mittel, ihren Ankläger zu widerlegen, als daß sie ihn der Erregung des Nationalhasses verdächtigten, und deßhalb die Unterdrückung seines Blattes beim Directorium in Paris beantragten. Ehe sie jedoch diesen Beschluß erwirkt hatten, war Görres ihm dadurch zuvorgekommen, daß er den Titel des rothen Blattes aufgab, und dasselbe unter dem Namen: der Rübezahl: fortsetzte**). Der Ton dieser neuen Monatschrift ist gemäßigter, und schon in ihr beginnt die Metamorphose seiner politischen Ansichten. Sieben Monate in jener katastrophenreichen Zeit hätten ihm, sagt er, gleich viele ruhige Jahre aufgewogen; er sehe nun am Ende derselben die Dinge aus einem andern Gesichtspunkte an, als am Anfange; manches, was er für unwiderlegbar gehalten, sei in Staub zerfallen; mit Lächeln gehe er an Phantomen vorüber, die einst mit Ehrfurcht ihn erfüllt, mit Schmerz und Unmuth blicke er um sich, und finde, wo er hoffnungsvolle Saaten und blühende Auen zu sehen geglaubt, nur Disteln und wucherndes Unkraut. Reducirt auf die ewigen unwandelbaren Grundsätze des Rechtes und der

---

*) Rothes Blatt Bd. I, Anzeiger Nro. 2, p. 6.

**) Der Rübezahl, eine Monatschrift. Siebentes Jahr der Republik. Koblenz in der Lasaulx'schen Buchdruckerei. Drei Trimester.

Menschheit werde er den Rest seines ehemaligen Wohlstandes um so wärmer vertheidigen, je kostbarer ihm derselbe nach dem Verluste dessen, was ihm einst so werth war, geworden sei *). Uebrigens werde er unerschütterlich in seinen sittlichen Grundsätzen dem Verdienste huldigen, wo es sich finde, das Gewerbe des Schmeichlers andern überlassend; denn republikanische Schranzen, Schranzen des souverainen Volkes und Schranzen seiner augenblicklichen Machthaber seien die verächtlichste aller Menschenklassen **). Hienach dauerte es begreiflicher Weise nicht lange, daß der Justizminister dem Regierungscommissär Rudler die Befugniß übertrug, den Rübezahl, wenn er ihm unzulässige Dinge zu enthalten schiene, zu unterdrücken; Görres selbst veröffentlichte diesen Beschluß mit der Versicherung: daß er auf diese Nachricht hin seinen Ton um gar nichts mindern werde ***). Und er hat Wort gehalten.

Die Schilderung, welche er von dem Zustande der unter militärischem Despotismus erdrückten Rheinlande †) entwirft, zeigt, daß er, der für die gute Sache zu jeder Aufopferung sich bereit erklärte ††), über die schöne Versprechung: Krieg den Schlössern, Friede den Hütten: durch die grausame Wahrheit der Thatsachen vollkommen enttäuscht war.

Wahrlich, sagt er, die Rheinländer haben viel geblutet unter der Geisel des schrecklichen Krieges, sie haben treulich getheilt mit den Kriegern der Republik, was sie hatten, sie

---

*) Rübezahl I, p. 116 ff.

**) Rübezahl I, p. 124, 218.

***) Rübezahl II, p. 94, 96. Demgemäß setzte er dem dritten und letzten Hefte als Motto die Worte Ciceros voran Catil. III, 12, 28: est enim in nobis is animus, ut non modo nullius audaciae cedamus, sed etiam omnes improbos ultro semper lacessamus.

†) Rübezahl II, 106.

††) Rothes Blatt I, 170: Für die gute Sache bin ich zu jeder Aufopferung bereit, sollte sie mir auch noch so nahe gehen.

sahen ihre Felder verwüsten, ihre Wohnungen in Rauch aufgehen, ihren Wohlstand dahinsinken, und wurden aufrecht erhalten in allen diesen Leiden durch die Hoffnung einer bessern Zukunft*). Schändlich aber hat Frankreich die Genossen seiner Principien und seiner Kämpfe behandelt, zu Heloten sie entwürdigt und zu Säulenträgern der Bühne, auf die es seine Trophäen aufpflanzte; den Abschaum des Zeitalters hat es über sie hergespieen, Recht und Billigkeit mit eisernem Fuße zertreten. Man hat uns Proconsuln geschickt, herz- und kopflose Menschen, die unserer spotteten, indem sie uns den Klotz hinwarfen und sagten, das sei euer König. Eine Fluth von Menschen sahen wir über uns herstürzen, Schwachköpfe mit ein paar Sentenzen und hohlen Phrasen erfüllt, sonst rohe, stumpfe, verworfene Sklaven, Gauner, die dem Volke die Taschen leerten, als es kam, um der Freiheit zu opfern, die den Raub von den Dächern predigten und, mit Beute beladen, hohnlächelnd davonliefen, wenn ein Starker bei der Gurgel sie faßte**).

Auch wo er von der nächsten Heimath absieht und die große Frankenrepublik betrachtet, erscheint ihm die Gegenwart und nächste Zukunft nicht tröstlicher. Die drei Worte auf der Standarte der Republik: Freiheit, Gleichheit, Bruderschaft, hatten Gefühle geweckt, die seit den schönen Tagen Griechenlands von der Erde verbannt schienen: alle Bürger Frankreichs stritten für den Wahlspruch, alle Könige Europas gegen denselben, schrecklich ward um die Worte gekämpft, Blut floß in Strömen, Lebenskraft wurde verschleudert mehr als die Natur zu reproduciren vermochte; und der Aufregung folgte, wie immer, Abspannung. Von außen zertrat der Krieg die kaum aufkeimende Cultur, und von innen verrauchte bald der schöne Enthusiasmus für das reine Interesse

*) Rübezahl I, 75.

**) Rübezahl III, 6, 10, 13.

der Menschlichkeit *). Trauriges Loos der Menschheit, ruft er aus, immer zwischen den gezuckten Dolchen der Leidenschaften und den Geiseln des Unglücks ihrer Bestimmung entgegenzugehen. Niederschlagend für den, der an dem Schicksale der Menschheit Antheil nimmt, ist der Blick in die Gegenwart, wenig erheiternd der in die nahe Zukunft. Wenn er dumpf geworden ist bei dem Eindringen der gehäuften Masse von Elend und Unglück, die auf den Gränzen rast, dann wird er vollends schwindelnd beim Anblicke des Kampfes, den im Innern die schändlichste Corruption, die scheußlichste Verderbniß, Factionswuth, und die geringen Reste von Rechtschaffenheit und Sinn für das Edle kämpfen; sein Geist versinkt in dem bodenlosen Schlunde, der alles, was irgend noch fest ist, verschlingt, und die Principien wie die Trümmer eines Wrackes auswirft; er zittert für die Menschheit, wenn er sie bis in ihre Urstoffe decomponirt sieht. Wo liegen die Elemente zum Besserwerden, fragt er sich selbst, und findet keine Antwort **).

Die Morgenröthe des neunzehnten Jahrhunderts steigt am fernen Horizont herauf, vielleicht wird seine Abendröthe vollendet sehen, was wir jetzt nur wünschen können. Schöne Wünsche und Hoffnungen sind ja das, was uns für die Nacktheit der Gegenwart entschädigen muß. Nehmt uns die Hoffnung des Besserwerdens, und kein Mensch wird mehr leben wollen ***).

Auch dieser Gedanke des dreiundzwanzigjährigen Jünglings ist heute noch der Trost aller Hoffenden.

In dem philosophischen Aufsatze: Aphorismen einer Makrobiotik für die fränkische Republik, kommt er auf den oben angedeuteten Gedanken zurück, daß wir in einer ähnlichen

---

*) Rübezahl I, 216 ff.

**) Rübezahl III, 8 ff.

***) Rübezahl III, 37 ff.

Periode leben, wie die der Völkerwanderung war, nämlich in einer großen Wanderung der Principien *). Uebrigens hält er fest an dem Glauben, daß überall durch die ganze Geschichte der Menschheit eine höhere Macht walte: Besserwerden sei das Ziel der Menschheit, Individuen steigen, fallen, blühen, welken, die Gattung aber gehe unaufhaltsam ihrer höhern Bestimmung entgegen **). Ihm selbst persönlich beim Anblick der widrigen Scenen rund umher wurden damals schon die Worte des Römers einleuchtend: Glücklich, wer von Staatsgeschäften ferne, wie der Vorwelt sterbliche Geschlechter, mit eignen Stieren sein väterliches Grundstück baut, und nie den Weltmarkt und der Mächtigen stolze Schwellen zu betreten braucht ***).

Nachdem also das französische Directorium mit empörender Wegwerfung jede Beschwerde der Rheinländer auf die Seite geschoben und wie geflissentlich alles hervorgesucht hatte, was ihr Selbstgefühl verwunden mußte, da beschlossen die Patrioten, eine Deputation nach Paris zu senden, die den doppelten Zweck verfolgen sollte: erstlich die innere Lage ihres Vaterlandes zu verbessern, und zweitens die äußere Existenz desselben zu fixiren †). Görres wurde zum Sprecher dieser Mission für das Rhein- und Mosel-Departement gewählt: sein Talent, sein Eifer, sein erprobter reiner und fester Wille für das Beste des Vaterlandes ließen keinen

*) Rübezahl I, 18.

**) Rübezahl III, 64.

***) Rübezahl II, 114: Wem wird unter diesem allgemeinen Reiben und Stoßen, Stürzen und Wiederaufraffen, in diesem schwindelnden Gewirre der Leidenschaften, wem wird beim Anblicke dieser ekelhaften Scenen nicht die Stelle des Römers (Horatius Epod. 2, 1 ff.) doppelt einleuchtend, wo er sagt: Beatus ille qui procul negotiis, ut prisca gens mortalium, paterna rura bobus exercet suis forumque vitat et superba civium potentiorum limina.

†) In der gleich anzuführenden Schrift p. 5.

Zweifel darüber, daß er der fähigste und würdigste Repräsentant desselben sei. Sein specieller Auftrag ging dahin, sich in Paris den Zustand der Dinge in der Nähe anzusehen, und wenn er nach reiflicher Erwägung die Reunion mit Frankreich dem Lande zuträglich halte, sie in Gemeinschaft mit den andern Deputirten wirklich zu beantragen*). Er kam wenige Tage nach dem 18. Brumaire, der Napoleon die Zügel der Herrschaft in die Hände gegeben, am 20. November 1799 in der Hauptstadt an; er sah das neugeborne Kind des Militärdespotismus in seiner Wiege, und hatte Gelegenheit, des neuen Consuls Wesen und Thun sehr in der Nähe zu sehen. Da hatte sich ihm also gleich die Ueberzeugung fest begründet, daß hier, nachdem es mit der Freiheit abgelaufen, der Welt eine Tyrannei erwachse, wie sie seit der Römer-Zeit nicht mehr gewesen. Er schrieb deßwegen ohne Verzug an seine Committenten, daß er es mit seinem Gewissen nicht verträglich halte, unter den jetzigen Umständen eine Reunion nachzusuchen, und daß sie mithin, wenn ihnen diese Ansicht irrig scheine, seine Vollmachten einem Andern übertragen müßten. Da seine Gründe gebilligt wurden, kehrte er am 1. März 1800 nach Koblenz zurück, und legte am 10. Mai in der Schrift: Resultate meiner Sendung nach Paris**): öffentliche Rechenschaft hierüber ab. Er entwickelte in ihr in einem kurzen Abriß den Verlauf der Revolution bis mit der Erhebung Buonapartes durch die Macht der Bajonette ihr

*) Die diplomatische Fassung des Auftrages lautet am angeführten Orte p. 30: „Wir sollten die Regierung zu irgend einem entscheidenden Schritte zur Fixirung unserer äußern politischen Verhältnisse zu bestimmen suchen.“ Die im Texte gegebene Darstellung ist nach der Schrift: In Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegenheit p. 189 ff.

**) Resultate meiner Sendung nach Paris im Brumaire des achten Jahres, Koblenz im Floreal J. VIII.

Kreislauf sich geschlossen, und Frankreich um den Preis der Freiheit nun Macht und Größe eingetauscht hatte. Die Hauptsätze der Schrift sind folgende:

„Der müßte wohl großgewachsen seyn in dem Feldlager der Sylphen, der sich jetzt nicht überzeugt hat, daß ein Volk von vier und zwanzig Millionen sich selbst in Masse zu beherrschen nicht vermöge; so lange die Leidenschaften noch in dem ungebundenen Naturstande umherschwärmen, wie sie die ganze bisherige Geschichte durchtobt haben, ist es Unsinn, eine Nation zur Selbstherrscherin erheben zu wollen. Daß aber auch der bessere Ausschuß des Volkes den übrigen weniger gebildeten Theil nicht zu regieren vermocht hat, muß mit tiefem Schmerze jeden erfüllen, der an die Existenz eines Adels der Bildung in unserer Generation geglaubt hat. Darum, wie die Sachen jetzt stehen, bleibt allerdings nichts übrig, als sich dem Despotismus des Geistes und der Charaktergröße in die Arme zu werfen *). Buonaparte ist auf den Flügeln seines Glückes von Aegypten herübergeeilt, er vereinigt alles, was ihn bei dieser Stimmung zum Retter aus der bedrängten Krise befähigt. Ein seltenes Genie hat er in seinen Feldzügen entwickelt, Charakterstärke mehr als einmal in einem seiner Nation fremden Grade gezeigt; der Glanz seiner Thaten, die Tiefe der Verschlossenheit seines exotischen Charakters, den man nicht begreift, imponirt und schreckt. Auf ihn also fiel der Blick derjenigen, die helfen wollten, und auf ihn war der 18. Brumaire berechnet. Zermalmende Größe mit zermalmender Macht gepaart, sollte den Schismen auf immer ein Ende machen; alle Parteien sollten entwaffnet, und aus ihnen allen die seinige zusammengesetzt werden; keine Divergenz der Staatsgewalten mehr, kein künstliches Gleichgewicht durch entgegengesetzte Kräfte, alles Widerstreben gebändigt durch die Uebermacht der Einheit,

*) Resultate p. 48, 49.

alle Opposition erdrückt unter dem Schimmer der Größe *). Buonaparte kann, was er will, und Niemand vermag die Gränzlinie seines Wollens zu finden; die Ausbeute der ganzen Revolution wird von dem Ehrgeize dieses Einzigen verschlungen werden" **).

„So ist nun die Revolution geendigt. Frankreich hat seine Lehrjahre bestanden, es war ausgegangen aus dem Zustande einer kindlichen Sorglosigkeit, hat sich durchgewunden durch alle die tausend Gefahren, durch welche die brausenden Lebensgeister den Jüngling hindurchpeitschen, hat alles erfahren, was Schicksal, Leidenschaft, Geisteskräfte je Mannigfaltiges, Großes, Schreckliches, Abscheuliches in das menschliche Leben hineinbringen, hat Jahre hindurch sich abgekämpft an Schwierigkeiten und Hindernissen, die das Mißgeschick ihm in den Weg warf, und war nicht gekommen zur innern Harmonie seiner Natur."

„Schutzgeist der Menschheit, das wäre also das Resultat von eilf schwarzen Todesjahren, die du über deine Anbefohlenen herabschicktest! Kampf ohne Ziel, Verschwendung ohne Zweck, Streben ohne Ende, das wäre die Bestimmung der Menschheit! die Welt nur ein faulender Wassertropfen, in dem Millionen Infusionsthierchen zwecklos um ihre kleine Axe oscilliren! Nein, dazu hast du deine Menschen nicht verdammt" ***).

„Aber unwidersprechlich gewiß ist nun, daß der Zweck der Revolution gänzlich verfehlt ist. Schon nach zehn Jahren war man gezwungen, dem schönen Traume zu entsagen: nach einem Kampfe, in dem Millionen Existenzen dem Glücke der Zukunft zum Opfer gebracht worden, sah man sich genöthigt, nachdem man von Schanze zu Schanze vertrieben war, sich

*) Ebendas. p. 67, 68.

**) Ebendas. p. 14.

***) Ebendas. p. 69, 70.

einem Charakter, einem Geiste in die Arme zu werfen. Eine schreckliche Convergenz auf den einen Punkt, der 18te Brumaire ist in allen Directionslinien der Revolution durch ihren ganzen Verlauf zu bemerken; am Fuß der Säule, in welche die Weltgeschichte ihre Annalen gräbt, steht der Weltbürger und liest die Worte: Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erhob sich das Frankenvolk in die Region einer höhern Bestimmung, es that Großes, leistete, was es vermochte, aber gewaltsam herabgerissen von Zeit und seiner innern Natur erreichte es nicht das Ziel, dem es entgegenstrebte. Generationen der Folgezeit! studirt seine Fehler und Irrthümer, und vollendet, was es zuerst zu denken wagte" *).

„Frankreich kann sich Glück wünschen, Buonaparten gefunden zu haben: indem es sein Schicksal in die Hände des kraftvollsten seiner Söhne legt, wird er aus dem Abgrunde es retten, der es zu verschlingen drohte; aber eben dadurch ist es zugleich in die Reihe der übrigen Staaten getreten, und seine Revolution hat das allgemeine weltbürgerliche Interesse verloren, welches sie vorhin zur Sache aller Völker machte **). Als die Freiheit, nach der man Frankreich ringen sah, noch die allgemeine Freiheit war, als es noch dem Gotte aller Nationen huldigte, da war sein Interesse das Interesse aller Völker, die zur Verbesserung ihres Zustandes gereift waren; sowie es aber dieser Würde entsagt, und einem eigenen Nationalgotte huldigt, löst sich das weltbürgerliche Band, das mit andern Völkern es verbunden hatte, ihr Interesse trennt sich von dem seinigen, nicht mehr Menschen zum Menschen, sondern Staat gegen Staat tritt in Verhältniß. So handelte der westrheinische Nationalconvent recht, als er die Reunion mit Frankreich decretirte; meine Commit-

*) Ebendas. p. 71 ff.

**) Ebendas. p. 74.

tenten aber mußten sieben Jahre später untersuchen, ob es auch klug sei, diese Vereinigung jetzt zu sollicitiren" *).

„Allerdings scheint der Rhein eine Naturgränze Frankreichs zu seyn; aber die wahren Gränzen der Staaten sind nicht an Berge und Flüsse gebunden, sondern laufen durch die Völkerherzen da, wo Sprache, Sitten und Gemüthsart sich scheiden, und wenn früher für die Hingabe der Nationalität gegen eine freie Verfassung eine Compensation stattgefunden, so fällt diese jetzt weg, da von Freiheit nicht mehr Rede seyn kann. Nur die Furcht vor einer Reaction bei Wiederkehr der verjagten alten Fürsten kann darum denen, die sich für einen bessern Zustand entschieden, den Fortbestand der gegenwärtigen Beziehungen zu Frankreich wünschenswerth machen" **).

„So stehen auf der einen Seite arge nationale Dissonanzen, auf der andern drückende politische Besorgnisse, hier und dort die Aussicht nicht erfreulich. Wenn darum das frühere Problem der Patrioten, die Errichtung einer cisrhenanischen Republik, nicht ausführbar ist, so bleibt nichts übrig, als sich in das Unvermeidliche zu ergeben ***). Die Deputation überreichte demnach dem ersten Consul eine Adresse, die an die Schilderung der Uebel, welche die Vergangenheit über die Rheinlande gebracht hatte, und der Mißbräuche, welche in der Gegenwart dort herrschen, die Bitte um Abhülfe für die Folgezeit anknüpfte; und der erste Consul beantwortete diese Adresse mit der Erklärung: die Bewohner der vier Departemente könnten unbedingt auf die Gerechtigkeitsliebe des französischen Gouvernements zählen, es werde ihr Wohl nie aus dem Auge verlieren" †).

---

*) p. 78, 79.

**) p. 81 ff. und in der oben Anm. 1. S. 566 angef. Schrift p. 190 ff.

***) p. 110 ff.

†) p. 111.

Seinen politischen Glaubensgenossen, denen die Sprache dieser Schrift auffallen mochte, erklärte Görres in der Vorrede ausdrücklich, daß, da er den republikanischen Ideen, die zugleich mit seinem Geiste aufgekeimt, mit Wärme und Selbstverläugnung angehangen, an sie seine erste und beste Lebenskraft verwendet, nur in ihnen gelebt und auf sie das Gleichgewicht seiner innern Natur gegründet habe, der Drang der auf ihn einstürzenden Erfahrungen sehr groß, ihr Eindruck sehr schneidend seyn mußte, bis er dieselben aufgegeben und anerkannt habe: daß die gegenwärtige Generation für die Freiheit verloren sei *).

Also endigte die erste Jünglingsperiode seines Lebens. Er hatte darin die Dinge um sich her mit jenem jugendlichen Sinne angesehen, der alles, was ihn berührte, mit seiner eigenen Wärme durchdrang **), hatte alle Hoffnungen seiner Zeitgenossen miterlebt und alle Täuschungen; es geschah ihm, wie er selbst es gesagt: wo Täuschung das Loos Aller ist, da mag der Einzelne sich getrösten, daß auch ihm sein Antheil an der allgemeinen Masse zufällt ***).

Nachdem er mit diesem politischen Testamente von dem Schauplatz des öffentlichen Lebens zurückgetreten war, lebte er nun während der dreizehn Jahre der Napoleonischen Herrschaft ruhig dem wissenschaftlichen Studium der Natur und der Geschichte, in deren idealen Reichen von jeher Männer von unabhängigem Geiste Erhebung, Trost und Ersatz für das allgemeine Unglück ihrer Zeit gefunden haben. Er war wenige Tage vor seiner Sendung nach Paris, am 5. November 1799, zum Professor der Physik am städtischen Gymnasium zu Koblenz ernannt worden, verheirathete sich am 14. Sept. 1801 mit dem geistreichsten, schönsten und liebens-

*) Vorrede p. VI.

**) Ebendas. p. V.

***) Rübezahl II, 158.

würdigsten Mädchen seiner Vaterstadt, Katharina de Lasaulx, die ihm drei Kinder: Sophie, Guido und Marie gebar, und entwickelte bald auf dem friedlichen Gebiete der Literatur dieselbe geniale Energie seines Geistes, die er bisher auf dem Kampfplatz der politischen Rednerbühne gezeigt hatte.

Zeugen dessen sind die Schriften: Aphorismen über die Kunst, Aphorismen über die Organomie, Glauben und Wissen, und: Exposition der Physiologie*), alle erfüllt von jenem stürmischen Idealismus, der, wie er in Frankreich das sociale Leben durchbraust hatte, unter den Deutschen in der damaligen Naturphilosophie herrschend war. Den Fehler der Ueberschwänglichkeit theilen diese Bücher mit den besten Schriften Fichtes und Schellings, denen sie auch an Großartigkeit der Conceptionen und an Reichthum des Geistes gleichstehen. Er versuchte darin eine Geschichte des Weltalls zu geben: zu zeigen, wie der Act des göttlichen Selbstbewußtseyns zugleich der Schöpfungsact sei, und wie aus Gott alle Metamorphosen des Alls sich entwickelt haben; sucht dann die Projection des Weltbaues im menschlichen Organismus nachzuweisen, die individuellen Lebensverhältnisse in die kosmischen zu übersetzen, und zu zeigen, wie Geisterwelt und Körperwelt, Oberwelt und Unterwelt, Tag und Nacht und alle Momente des Makrokosmus

---

*) Aphorismen über die Kunst, Koblenz bei Lasaulx J. X (1802). Aphorismen über die Organomie, Ebendas. 1803. Glauben und Wissen, München bei Scherer 1805. Exposition der Physiologie, Koblenz bei Lasaulx 1805. In dieselbe Periode fallen die geistvollen Aphorismen über Poesie, Philosophie und Politik, welche unter dem Titel Corruscationen in Aretin's Zeitschrift Aurora (München bei Scherer) 1804 No. 71, 72, 73, 74, 94, 96, 117, 121, 129, 151, 152 und 1805 No. 10, 12, 13, 21, 22, 55, 56 gedruckt sind; und schon vor allen diesen Büchern schrieb er die liebliche Erzählung: das Christkindchen, wieder abgedruckt im deutschen Hausbuch von G. Görres, Bd. 2, p. 156 ff.

sich im Mikrokosmus des Menschen wiederfinden *). Was im Menschen die Vernunft, sei in der Natur die Sonne, was dort die Idee, sei hier das Licht; im Lichte denke die Sonne, in der Idee leuchte die Vernunft; was im Menschen die Phantasie, sei in der Natur das electrische Feuermeer, was dort der Affect, sei hier der Blitz; die Sonne phantasire im Ungewitter, die Vernunft blitze in der Phantasie **). Wie im Sommer auf die Wende der Sonne auch eine Wende der Vegetation erfolge, und zu beiden Seiten dieses Punktes Stillstand eintrete, in welchem die Fortpflanzung am kräftigsten gedeihe, so gebe es auch im menschlichen Leben eine solche Sonnenwende, die zunächst auf das unbestimmte Aequinoctium im Jünglingsalter erfolge, und die das Rad des Lebens auf gleicher Ebene rolle, um in der Folge abwärts sich zu bewegen ***).

Die Annalen des Aetna und des Vesuv seien die Annalen der Menschheit auch: wie Jahrhunderte die Gluth verborgen in des Vulkanes Eingeweiden wühle und dann plötzlich in Flammenströmen überquille und alles Organische versenge und zerstöre; wie dann Ruhe wiederkehre, die Lava, an der Luft zu Dammerde verwittert, auseinanderfalle, und die Vegetation bis an den Rand des Kraters wuchere, und zutraulich die Menschen wieder über seinem Heerde nisten, bis von neuem die Feuerseele den Riesenkörper in Zuckungen schüttele, und weithin wieder alles Lebendige von sich scheuche: so auch in der Menschenwelt, wo ähnlicher Kräftewechsel ähnliche Katastrophen bringe †). Die Religion schien ihm damals nichts anderes zu seyn, als die Philosophie der Na-

*) Glauben und Wissen p. 19, 82, 106.

**) Exposition der Physiologie p. 1, 176.

***) Aphorismen über die Organomie p. 2, 4 ff. 173 ff.

†) Aphorismen über die Kunst p. 139 ff.

tur, wie die Mythen ihre Poesie, die christlichen eine höhere Potenz der Indischen und der Griechisch-Römischen; der Glaube gehöre wesentlich dem Süden an, die Erkenntniß dem Norden, der Gott des Südens sei ein poetischer, der des Nordens ein Ideengott: weßhalb auch im europäischen Leben der Katholicismus vorzugsweise im romanischen Süden, der Protestantismus im germanischen Norden herrsche *). Tief und schön schildert er dort auch den Dualismus der Geschlechter, der, in Liebe geeinigt, durch alle Reiche des Lebens durchgehe: daß Männlichkeit und Weiblichkeit zueinander stehe, wie Intelligenz und Natur, wie Freiheit und Nothwendigkeit, zerstörende und erhaltende Kraft, Wissenschaft und Kunst, Philosophie und Poesie **); daß der Mann, sich selbst überlassen, die Tendenz habe, durch übermüthigen Drang der Kraft in Härte sich zu verirren, und daß sein gestörtes Gleichgewicht hergestellt werde durch die Anmuth des Weibes; wie umgekehrt das Weib, sich selbst überlassen, in übergroße Weichheit versinken würde, wenn es nicht sich aufrichte an der Energie des Mannes: so daß nur in der ästhetischen Wechselwirkung beider Geschlechter das Gemüth sich zur höchsten Bildung erhebe; daß die Erziehung zum Manne eine productive sei, die Erziehung zum Weibe eine eductive, daß nur am Manne der Mann, nur am Weibe das Weib sich bilde, gegenseitig aber beide sich temperiren, indem mildernd das Weib dem Manne, stärkend der Mann dem Weibe gegenüberstehe: so daß beide einander fordern, und keines über noch unter dem andern stehe ***). Leben, lieben, erkennen seien die drei Fäden, aus denen das Geflechte unserer Existenz sich zusammenwebe: der Organismus sei Leben, die Kunst Liebe, die Wissenschaft Erkennen, der höchste Act der

---

*) Ebendas. p. 236, und Glauben und Wissen p. 117 ff.

**) Glauben und Wissen p. 81, 89 ff. 94, 96.

***) Aphorismen über die Kunst, Vorr. p. VII u. p. 119 ff. 126 ff. 200.

Persönlichkeit der Reproductionsact, der Tod da, wo die drei Charitinnen aus ihrer Umarmung fliehen *).

Getragen und veredelt waren, wie bei den besten Schriftstellern des Alterthums, auch diese jugendlichen Studien von der Kraft seiner großen Persönlichkeit, welche, da sie nicht Sklavin ihrer eigenen vorgefaßten Meinungen seyn wollte, um so weniger fremden sich fügte **). Keinem Parteiführer, sagt er, mag ich unbedingt huldigen, kein Parteiführer mag ich werden; für das eine habe ich zu viel Stolz, für das andere zu wenig Eitelkeit ***). Der gehässige Uebermuth, der die Nüchternheit, die sich in Ideen nicht berauschen kann, oder den unabhängigen Sinn, der die Freiheit der Geister reclamirt, als verächtliche Gemeinheit stempelt, er bedroht die intellectuelle Welt, die er von der Herrschaft des Objectiven zu befreien strebt, mit dem noch drückendern Despotismus einer individuellen Subjectivität. Das Genie ist seinem Wesen nach herrschend, aber nicht Despot, der Verstand gehorchend, aber nicht sklavisch dienend. Huldigung daher den Heroen der Kunst und Wissenschaft, sie sind der Menschheit schönste Blüthe; aber kein Feudalrecht darf im Reiche des Geistes geduldet werden †). Was ich will, ist unbefangene Würdigung alles Guten, Achtung für jede Selbstständigkeit, Reaction gegen jede Arroganz und despotische Anmaßung, Haß gegen alles Verkehrte, nie gemeine Schlägerei, wohl aber gymnastische Wettkämpfe, unter denen die guten Geister sind, Vereinigung aller in Einem Gemüthe zum Kriege gegen das Schlechte. Dieser unintereſſirte Enthusiasmus der deutschen Jünglinge für Kunst und Wissenschaft ist gegenwärtig (1805) die einzige lichte Stelle auf der ganzen

---

*) Ebendas. p. 239.

**) Glauben und Wissen p. 4 ff.

***) Aphorismen über die Kunst, Vorr. p. IX.

†) Aphorismen über die Organomie, Vorr. p. X, XIII, XIV.

weiten Erde, die immer tiefer und tiefer in die kalten Schatten des Egoismus und der kleinen Nichtswürdigkeiten taucht*), während doch das Vaterland alle Herzen füllen sollte, alle Neigungen beschäftigen; denn das Vaterland, die Republik, ist aller Töchter, aller Söhne Mutter, aller Liebenden Geliebte, Freiheit ist das große, hehre Bild, das einzig die Phantasie zu füllen würdig ist**).

Im Herbste des Jahres 1806, gleich nach der Jenaer Schlacht, siedelte er von Koblenz nach Heidelberg über, hielt während der beiden folgenden Jahre an der dortigen Universität Vorlesungen über Philosophie, Anthropologie, Physiologie und einzelne Theile der Physik, und verband seitdem mit dem Studium der Natur ein umfassendes und tiefgreifendes Studium der Geschichte. Dort in Heidelberg fand er Clemens Brentano wieder, und lernte Achim von Arnim kennen***). Es war die Zeit, wo Deutschland sein altes Kaiserthum zu Grabe geleitet hatte, und wo, wie es bei hohen Sterbefällen unter der Dienerschaft Sitte oder Unsitte ist, die alte Pracht des Hauses von den gierigen Fürsten zerrissen, und die Fetzen zum Juden getragen worden, um für den Erlös Fluch und Schande einzutauschen. Da trugen die drei Freunde an dem Ufer des Neckar, am Fuße des Jettenbühels, ein wenig Reisig und Holz zusammen, um ein kleines Feuer anzuzünden, an dem sie sich erwärmten in der kalten, neblichten Zeit, und woran der übelriechende Heerrauch, der die Sonne trübte, sich lichten und zerstreuen möchte. Das Wesen alter Zeit, wie es in den Sagen und Dichtungen der Vergangenheit fortlebte, schien den Verbundenen am tauglichsten, um die erstarrte Gegenwart einiger-

*) Exposition der Physiologie, Vorr. p. XXIV, XXV.

**) Aphorismen über die Kunst p. 92.

***) S. darüber den schönen Aufsatz: Achim von Arnim von J. Görres, in Menzel's Literaturblatt 1831, No. 27 ff. Die im Texte folgenden Sätze finden sich dort p. 106, 107, 109.

maßen zu beleben, und das in fremdem Tande verkommene Volk wieder zu sich selbst zu bringen. Arnim und Brentano übernahmen die Herausgabe des Wunderhornes*), Görres in gleichem Sinne seine Schrift über die deutschen Volksbücher**), und half beiden an der Einsiedlerzeitung***). Gleichzeitig schrieb er, mit Friedrich Creuzer zu mythologischen Forschungen verbunden, die schöne Abhandlung über Religion in der Geschichte †); und im folgenden Jahre die Schriftproben von Peter Hammer, worin er seinem Zorne über die politische Niederträchtigkeit der damaligen Zeit Luft machte ††). „Bald aber", so spricht er selbst, „hatten wir gelernt, daß es unfruchtbare Mühe sei, Blumen zu pflanzen, ehe der Frühling kommt, daß der starre Winter in den Gemüthern auch eine Art von Recht besitze, und daß man dem, der nichts seyn will, seine Liebhaberei und seine Lüste nicht verleiden könne. Ich hatte am ersten der Sache satt bekommen, und war nach zweijährigem Aufenthalte in die Heimath zurückgezogen: es schien mir, Alles wohl erwogen, immer noch leidlicher unter dem Scepter der schwarzen Mächte zu leben, die, wenn ich nichts von ihnen begehrte, auch nichts in den Weg mir legten, als unter schwarz und weiß gescheckten Lakaien,

---

*) Des Knaben Wunderhorn von A. v. Arnim und C. Brentano, Heidelberg bei Mohr 1806 ff. 3 Bde.

**) Die teutschen Volksbücher von J. Görres, Heidelberg bei Mohr und Zimmer 1807.

***) Tröst Einsamkeit, oder Zeitung für Einsiedler, Heidelberg bei Mohr und Zimmer 1808. Von Görres sind darin die Aufsätze: der gehörnte Siegfried und die Nibelungen No. 5, 8, 12, 21; des Dichters Krönung, Beilage p. 33 ff. und Anderes.

†) Religion in der Geschichte, in Creuzer's Studien 1807, No. 2, p. 313—480.

††) Schriftproben von Peter Hammer 1808. Darin heißt es p. 7: „Jenes schachernde Volk, das die Ehre der Nation auf dem literarischen Trödelmarkte vergaunert, und Alles mit seinem Unrath befleckt, das sei in den Abgrund der Hölle verwünscht."

die ihre Absichten auf die Municicenz dessen verfolgten, der ihnen alles genommen, und dazu nur solche brauchen konnte, die in ihre Livreen paßten." Nach Koblenz zurückgekehrt im October 1808, übernahm er wieder die ihm vorbehaltene Lehrstelle an der Secundärschule, und setzte daneben rastlos thätig seine Studien fort, wie die Mythengeschichte der asiatischen Welt *), die Herausgabe des Lohengrin, und die Abhandlungen über den Dichtungskreis des heiligen Grales **) und über die Chronik der Hunibald beweisen ***).

Die Grundgedanken dieser historischen Schriften sind:

Alle Geschichte ist Religionsgeschichte, wie alles Leben Gottes Leben: Pantheismus steht am Anfang, Pantheismus am Ende aller Entwicklung †). Die Religion war dem werdenden Geschlechte unmittelbar eingeboren, sie war Kind mit

---

*) Mythengeschichte der asiatischen Welt, von J. Görres, Heidelberg bei Mohr und Zimmer 1810. 2 Bde.

**) Lohengrin, herausgegeben von J. Görres, Heidelberg bei Mohr und Zimmer 1813, den Brüdern Grimm zugeeignet. Die Einleitung handelt über den Dichtungskreis des heiligen Grales; darin heißt es p. 81, 84: daß uns diese Dichtung einen tiefen Blick in das häusliche und in das öffentliche Leben ihrer Zeit gewährt, und dieses treue Anschließen an vaterländische Sitte und Gesinnungsart habe den Herausgeber zunächst zur Herausgabe desselben bestimmt.

***) Hunibalds Chronik, ein merkwürdiges Denkmal altdeutscher Sagengeschichte, in Fr. Schlegels deutschem Museum, Wien 1813, Bd. 3, p. 319 ff. 503 ff. und Bd. 4, p. 321 ff. 357 ff.

†) Asiat. Mythengesch. p. 6. 31. Hienach würde sich folgendes Schema des Kreislaufes der Religionen ergeben: a) in aufsteigender Linie 1) ein ursprünglicher realer Pantheismus; daraus hervorgewachsen 2) die concrete Götterwelt des heidnischen Polytheismus, der sich 3) in dem monotheistischen Jehovacultus der Juden concentrirt hat; b) auf dem Höhepunkt 4) die christliche Trinitätslehre; c) in absteigender Linie 5) entsprechend dem vorchristlichen Monotheismus der Juden der nachchristliche Monotheismus der Muhamedaner, 6) das moderne Heidenthum der Poesie und der Kunst, 7) der ideale Pantheismus der heutigen Wissenschaft und des künftigen Lebens der Völker.

ihm, wuchs jugendlich auf mit der Jugend in's reife Leben, und begleitet dasselbe durch alle Stufen des Alters, auf und nieder mit ihm steigend. Jeder Fortschritt in der Geschichte geht durch Abstractionen, ohne sie würde alles in Trägheit versunken und befangen bleiben auf der Stufe, worauf es einmal steht*). Kein Princip aber hat die Geschichte mit mehr Blut und Tod gegen alle individuelle Beschränktheit durchgesetzt, als jenes von ihrem eigenen stetigen Wachsthum in der schrankenlosen Zeit. Auch die Religion in ihrer Endlichkeit nimmt an diesem Wachsthume Theil, sie selbst ist in den Kreis der Seelenwanderung eingeschlossen**). Ein großer Fortschritt in der Entwicklung der menschlichen Natur ist ohne Zweifel durch das Christenthum bezeichnet; ihm war es aufbehalten, eine neue Zeit zu gründen, von neuem das gebundene Geisterreich zu befreien und in höherer Steigerung zu verklären. In Jesus, dem Wunderkinde der neuern Zeit, trat der menschgewordene Logos in die Welt, sichtbar allem Volke, der unsichtbar längst schon mit den Weisen des Alterthums gewandelt hatte***).

Das bildende Princip der neuen Weltreligion schlug gleichzeitig in Staat und Kirche aus, und beide, das römische Papstthum und das deutsche Kaiserthum, nach demselben Typus gestaltet, durchliefen zusammen die gleiche Metamorphose. Zwei Schwerter, das geistliche und das weltliche, sollten die eine christliche Völkerrepublik beherrschen, ein Papst und ein Kaiser: wie nur eine Kirche das ganze Christenthum umfassen, so sollte auch nur ein Kaiserthum die ganze politische Welt umschließen, und das römische Reich deutscher Nation Europas herrschende Mitte seyn. Darum, als die beiden Gewalten in Streit entbrannten, rieben sie beide sich auf, und

*) Religion in der Geschichte p. 351, 370.

**) Asiat. Mythengesch. p. 657, 658.

***) Religion in der Geschichte p. 361 ff. 370.

das große Bild sank hin in Zerstörung und Untergang. Die Deutschen aber wurden sofort von dem zornigen Weltgeist verurtheilt, weil sie nicht herrschen gewollt, zu dienen in schmählicher Unterwürfigkeit bis in die späte Zukunft. Mit der Majestät des Reiches sank auch die Heiligkeit der Kirche, und das ganze desorganisirende Streben endigte auf dem kirchlichen Gebiete mit der deutschen Reformation, auf dem politischen Gebiete mit der französischen Revolution. Es waren ohne Zweifel die kräftigsten des Volkes, welche, hier wie dort, den Umsturz bewirkten, sie sahen die Verwesung um sich her, und wollten neuen Geist einhauchen dem Hinfälligen. Aber die zurückgetretene Idee wieder hervorzurufen, konnte nicht gelingen, denn nimmer macht die Natur einen Regressus, und nimmer kehrt ein Strom zurück zu seiner Quelle: darum hat weder die Reformation das ursprüngliche Christenthum hergestellt, noch die Revolution den antiken Republikanersinn. Statt die Freiheit zu erlangen, sank die neue Kirche nur tiefer in die Sklaverei des Staates; statt eines griechischen Föderativstaates gebar die neue Republik einen römischen Militärdespotismus *).

Doch wie wäre die Welt so arm, wenn jedes Seyn am Kommenden rein gestorben wäre; wenn ein Engel des Lebens mit dem Tode nicht zugleich umwandelte und das Beste ewig jung erhielte. Es ist eine herrliche Gabe, daß, während das Leben unaufhaltsam forteilt und in wirbelndem Schwunge den Staub stets neu gestaltet, ihm vergönnt wurde, immer das Beste des Erstrebten mit hinüberzunehmen in den neuen Zustand, und mit dem Erworbenen zu wuchern in der Zukunft. Nicht alles ist verloren für die Spätesten, es ist ein Vermächtniß, das die Zeiten einander überliefern. Jede junge Zeit, wenn sie geboren wird, findet ihre Wiege mit

---

*) Religion in der Geschichte p. 376, 378 ff. 385, 389 ff. 395. Letzteres betreffend vrgl. Teutschland und die Revol. p. 47 ff.

den Gaben umstellt, welche die Weisen aus dem Morgen-, und dem Mittag- und dem Abendlande ihr gebracht; der Lebensgeist, der nur im Besten kräftig wohnt, bewahrt auch eben das Beste nur vor dem Verderben, wie nur geistreicher Wein den Wechsel der Jahre überdauert. Die Stiftung, deren Zinsen noch die gegenwärtige Generation zieht, ward im christlichen Mittelalter gegründet: wer es verläugnet, verläugnet seine eigene Ehre; wer es herabsetzt gegen die alte classische Zeit in Griechenland, den würden die Griechen selbst für einen Heloten halten, der sich mit seines Herrn Sitte nach gemeiner Sklavenweise bläht. Allerdings war es eine herrliche Zeit, die griechische, gerade deßwegen, weil sie alles hatte, was uns hingeschwunden ist: Lebensmark und Trotz und freie Besonnenheit im raschen Thun und Treiben; sie mußte Treffliches wohl bilden, und das Trefflichste, im engsten Kreise concentrirt, mußte classisch werden. Diese classische Concentration war nicht in der neuern Zeit: da das Unendliche in sie eingetreten, war auch ihre Aufgabe eine unendliche, und ihr könnt von einem endlichen Zeitraume nicht fordern, daß er das ganze Problem nett und rein auf einmal löse. Das Mittelalter hat kein rein classisches Werk hervorgebracht, aber es hat die alten Schulschranken durchbrochen, und eine höhere Classicität begründet, an der alle Zeiten zu bauen haben. Lassen wir darum jeder Zeit ihr Recht, die Zukunft wird uns auch das unserige lassen; jede schnöde Herabwürdigung, jede einseitige Aufgeblasenheit ist verderblich in sich selbst, und muß am eigenen Selbstmorde sterben. Es würde kläglich seyn, wenn je die Achtung und die Liebe für griechischen Kunstsinn unter uns ausstürbe, besonders jetzt (1807), wo beide Nationen sich wenigstens im Unglück gleich geworden sind: aber wenn wir selbst unsere Eigenthümlichkeit nicht geltend zu machen verstehen, dann lasset uns vor allem doch nicht so leichtsinnig das Andenken an die hingeben, die recht gut die ihrige zu vertheidigen

wußten. Wenn es uns gelingt, einen Theil des Geistes, der in ihren Werken lebt, in uns einzusaugen; wenn wir unsere Frivolität umtauschen gegen den gediegenen Sinn, in dem sie handelten; wenn wir versuchen, da wir so vernünftig sind, auch verständig einmal zu werden, um nicht so plump und ungeschickt durch's Leben durchzustolpern; wenn wir endlich einen Theil unserer übermäßigen Fügsamkeit ablegen und unseres taubensinnigen Langmuthes, der alles sich gefallen läßt, und dann plötzlich und spröde ohne Uebergang und Besonnenheit reißt und bricht: dann mag alles sich noch zum Besten wenden. Im Vertrauen auf uns selbst sollen wir unsere Eigenthümlichkeit ausarbeiten, nicht wie dummes Blei in fremde Formen uns umgießen lassen *).

Was ihn persönlich als seiner eigenen Natur entsprechend besonders noch am Mittelalter anzog, war, zu sehen: wie die ganze europäische Erde damals lebenswarm aufglühte, wie die Völker kräftige junge Stämme noch waren, nichts Welkes, nichts Kränkelndes an ihnen, alles saftig, frisch und voll, alle Pulse rege schlagend, alle Quellen rasch aufsprudelnd, alles bis in die Extreme hin lebendig. Das eben, sagt er, macht diese Zeiten so unendlich interessant und rührend, diese starken Naturen demüthig, fromm und hingegeben dem Heiligen zu sehen; denn es ist kein erfreulicher Anblick, wenn die Ohnmacht und die Schwäche gebeugt in kraftlose Andacht verschwimmen: aber wenn die Stärke sich selber zwingt, wenn das Kolossale den Nacken von Erz und die geharnischten Knie beugt; wenn die Gewalten, die berufen sind, aufrecht und stolz, wie die Götter, über die Erde hinzugehen, freiwillig dem Unsichtbaren ohne Heuchelei sich neigen: dann ist's ein freudiger Triumph der Idealität im Menschen und ein schöner Sieg des Göttlichen **).

---

*) Die teutschen Volksbücher p. 264, 268, 272, 300 ff.

**) Die teutschen Volksbücher p. 273, 274.

Wie er einige Jahre später, gewaltig ergriffen von dem Geiste der napoleonischen Schlachten und unter dem Einsturz der europäischen Reiche, Vergangenheit und Zukunft ansah, und an der Wiedergeburt seines Vaterlandes dennoch nicht verzweifelte, sondern, einer höhern Leitung vertrauend, mitzuarbeiten versucht hat, bezeugen die merkwürdigen, im Februar 1810 geschriebenen Reflexionen in Perthes' vaterländischem Museum. Darin lesen wir *): Es ist kein milder, schonender Geist, der vom Anbeginne her durch die Erdengeschichte unsichtbar geht; eine muthige, unbezwingbare Kraft, eine erbarmungslose Macht mit festem Willen, ohne Wanken, führt sie dem ernsten Ziele entgegen. Was hat das furchtbar erhabene Wesen nicht schon zertreten von allem, was da war auf der Erde? Ist nicht alles gefallen vor ihm, Persepolis und Babylon und Theben und der Römer Thun, das trotzen wollte dem Verderben, und der Griechen Wirken, das durch den Zauber der Schönheit Schonung sich zu erschmeicheln hoffte? Wohl erheitert sich von Zeit zu Zeit das Dunkel, und die Spiele wagen sich hervor, und die Geschichte scheint zum Scherze zu werden, wie das Leben, es ist, als ob der ernste Geist auf einem andern Planeten wandelte; dann aber nahen wieder verhängnißvolle Stunden, und er kommt in Nacht herabgefahren, um sein Werk zu fördern, und Volk vor Volk wird vor Gericht gerufen, daß es ringe mit seinem Schicksal und seine Kraft bewähre in dem Streite. Solche Tage sind in unsere Tage gefallen, die Völker haben gestritten, und klar hat es sich ergeben, was jedes werth gewesen sei, wenn nicht vor Gott, doch vor der Welt. Frankreich war zuerst geladen, eine Revolution hat es durchgerungen, viele Geister waren ihm gesendet, alle hat sie der eine Geist **) bezwungen, der wan-

*) p. 154 ff.

**) Napoleon.

delt auf Erden unheimlich, aber fest, wie jener durch den Himmel. Vieler Völker Schwerpunkt ist sein Wille geworden wie Verhängniß; er ist unter sie gegangen, und alle haben sich, bis auf Einen*), lahm an ihm gerungen, und noch ist ein edles, großartiges Volk**) im blutigen, herzzerreißenden Kampfe mit ihm begriffen und wird erliegen. Mit den Deutschen hat es früher schon geendet, mit Schimpf hat ihre alte Zeit geschlossen (1806), aber ehrenvoll schon hat ihre neue Zeit begonnen: doch wurden sie noch zu leicht befunden und ihre Schultern zu schwach, um die Last der Geschichte fortzutragen; denn auch der Teufel verlangt sein Recht in der Historie, mit bloßer Gutmüthigkeit läßt sie nimmer sich führen. Geharnischt muß vor allem das Recht auf Erden seyn, wenn es in der Geschichte etwas bedeuten will, nicht bloß in Harnisch gejagt. Ohne Fähigkeit zu Haß und Liebe ist keine historische Genialität, im Volke wie im Individuum. Darum, was uns Noth thut, ist, daß in der Mitte der Nation eine feste, bestimmte, öffentliche Meinung sich bilde, die entschieden unsern eigenthümlichen Stammescharakter ausdrücke. Sie wäre, um zu dramatischen Verhältnissen auch ein dramatisches Bild zu entlehnen, der Chor im politischen Schauspiel; wie der alte Chor von der Bühne verschwunden ist, so auch sie, mit Ausnahme von England, aus den Staaten der neuern Zeit. Gelänge es der Nation, die bisher lautlos stumm geblieben, solche Sprache wieder zu gewinnen, alles Unglück dieser Zeit wäre nur Vorbereitung zu ihrer Wiedergeburt gewesen.

Unter solchen Gesinnungen und Studien war endlich auch für ihn das große Jahr der Befreiung von der Fremdherrschaft herangekommen. Napoleon, der bis 1806 für Frankreich, und mittelbar für Europa, durch Unterdrückung der

*) England.

**) Spanien.

Anarchie und Herstellung der Ordnung wohlthätig gewirkt, hatte sich von da bis 1814 seinem gränzenlosen kriegerischen Ehrgeiz überlassen, der gleichverderblich für Frankreich, wie für Europa, mit seinem Untergange endigte *). Görres, der die titanische Natur des Corsen unmittelbar nach seiner Erhebung am 18. Brumaire richtig erkannt und vorausgesagt, hatte ruhig die Zeit abgewartet, bis die Begebenheiten seine Weissagung bestätigt, und die Nemesis dem Maßlosen seine Schranke zu setzen sich aufgemacht. Da die Lehranstalt in Koblenz, welcher er verbunden war, auf unabhängigem städtischen Fonde ruhte, so hatte er Napoleon nichts zu verdanken; er hat nicht sein Brod gegessen und aus seinem Becher nicht getrunken, und als die Zeit der Befreiung seines Vaterlandes gekommen, durfte er nicht den Vorwurf des Undankes scheuen, als er gegen ihn aufgestanden, noch auch den einer plötzlich veränderten Gesinnung, als das Unglück ihn verfolgte **).

Wenige Tage nach dem Rheinübergange der verbündeten Mächte bei Koblenz unternahm er die Herausgabe des Rheinischen Merkur ***), der bald eine Stimme der Wahrheit und der Kraft, nicht bloß der Völkerschaften dießseits des Rheins, sondern aller deutschen Stämme wurde. Die Worte, welche er auf der ersten Seite dieses Blattes am 23. Januar 1814 an seine Zeitgenossen richtete: daß die Begeisterung, welche in der Nation sich geregt, und die noch lange nachglühen werde, wenn der Streit beider Völker längst beigelegt sei, die künftige äußere Sicherheit Deutschlands begründen, jeglichem Guten, das ein Volk beglücken möge, Bahn

*) Stein's Briefe an Gagern p. 237.

**) Görres selbst in der Schrift: In Sachen der Rheinprovinz p. 191.

***) Rheinischer Merkur, Koblenz bei Heriot, vom 23. Januar 1814 bis zum 10. Januar 1816, im Ganzen 357 Nummern, da die Zeitung nur jeden zweiten Tag erschien.

brechen, und dem Jahrhunderte, welches so viele Schmach gesehen, leicht noch in seinem Verlauf die bessern Zeiten Altdeutschlands zurückführen werde: jetzt, nach vierunddreißig Jahren, zwei Monate nach dem Tode des Redners, glauben die Hoffenden, die glückliche Erfüllung dieser prophetischen Rede nahen zu sehen.

Wie er als Jüngling im Rothen Blatte den jugendlichen Traum der fränkischen Republik mitgeträumt, so ergriff jetzt im Rheinischen Merkur sein männlicher Geist die große Idee, welche nun die besten Männer erfüllte, die Idee der Wiederherstellung des deutschen Reiches. Das war, wie er selbst es ausspricht, immer seines Lebens schönster Stern, daß die Bessern sich vertrauend stets um ihn gesammelt, wie auch er nur zu den Guten sich gehalten*), so daß auch jetzt es ihm gelang, die innerste Gesinnung der Bessern auszusprechen, und dem Wort zu geben, was alle in sich fühlten**). Inmitten der großen Bewegung des Lebens, nahe den Gränzmarken beider Völker und dem Schauplatze ihres Krieges, persönlich befreundet mit den ersten Männern der Nation, mit Stein, Blücher, Gneisenau, und in unmittelbarer brieflicher Verbindung mit dem Hauptquartiere der Feldherren, war er in den Stand gesetzt, im Rheinischen Merkur eine Zeitung aufzustellen, welche von Napoleon selbst die fünfte Macht genannt wurde. Er gab darin alle wichtigen Actenstücke, eine fortwährende Uebersicht der neuesten Zeitereignisse, genaue Berichte über den Stand der Armeen, den Gang der Verhandlungen, den

*) Asiat. Mythengesch. Vorr. p. VII.

**) Rh. Merkur Nro. 77. Ebenso 1822 in der Schrift über die heil. Allianz und die Völker auf dem Congresse in Verona p. 5: daß er stets gestrebt habe, den bessern Geist seines Volkes in sich aufzunehmen, der dann in seinem Munde bisweilen das Wort gefunden, um deutlich auszusprechen, was Alle dunkel gefühlt — und daß dieses von je sein Stolz gewesen.

Streit der Meinungen, Anzeige und Kritik aller bedeutenden politischen Schriften, und leitende Artikel über alle großen Fragen der Zeit: über Pius VII. und seinen Streit mit Napoleon*),

---

*) Nro. 3 ff. „Die Proclamation Napoleons an die Völker Europas vor seinem Abzug auf die Insel Elba" Nro. 51 ff. ist ein Meisterstück napoleonischer Redekraft — von Görres, so täuschend, daß französische Zeitungen sie für ächt nahmen und in's Französische übersetzten! Von den Deutschen sagt darin (Nro. 54) Napoleon unter anderem Folgendes: „Ein Volk ohne Vaterland, eine Verfassung ohne Einheit, Fürsten ohne Charakter und Gesinnung, ein Adel ohne Stolz und Kraft, das alles mußte leichte Beute mir versprechen. Seit Jahrhunderten nicht vertheidigt, und doch in Anspruch nicht genommen; voll Soldaten und ohne Heer, Unterthanen und kein Regiment, so lag es von alter Trägheit einzig nur gehalten. Zwiespalt durfte ich nicht stiften unter ihnen, denn die Einheit war aus ihrer Mitte längst gewichen; nur meine Netze durfte ich stellen, und sie liefen mir wie scheues Wild von selbst hinein. Ihre Ehre habe ich ihnen weggenommen, und der meinen sind sie darauf treuherzig nachgelaufen. Unter einander haben sie sich erwürgt, und glaubten redlich ihre Pflicht zu thun. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen, und thöricht toller kein anderes auf Erden. Aberglauben haben sie mit mir getrieben, und als ich sie unter meinem Fuß zertrat, mit verhaßter Gutmüthigkeit mich als ihren Abgott noch verehrt. Als ich sie mit Peitschen schlug und ihr Land zum Tummelplatz des ewigen Krieges gemacht, haben ihre Dichter als den Friedensstifter mich besungen. Ihr müssig gelehrtes Volk hat alle seine hohlen Gespinnste in mich hineingetragen, und bald als das ewige Schicksal, den Weltbeglücker, die sichtbar gewordene Idee mich aus Herzensgrund verehrt. Lehrbücher haben sie auf mich gebaut und neue Weltsysteme. Die Fürsten haben zaghaft meine stolze Haltung angestaunt, und das Volk hat mir ein Lebehoch gerufen, wenn es blutend, wie ein Wurm, sich unter dem Hufe meines Pferdes wand. Keine Lüge ist so grob ersonnen worden, der sie nicht in unbegreiflicher Albernheit Glauben beigemessen hätten; nichts Schandbares für sie ist vorgegangen, dem sie nicht eine schöne Seite abgewonnen. Ueber alles haben sie sich zu trösten gewußt; nachdem ich sie hundertmal betrogen,

über Staats- und Kirchengut*), über den Frieden von Paris**), über die Verhältnisse der Rheinlande zu Frankreich, und über Deutschlands Ansprüche***), über Sachsens Pflicht und Recht****), über die künftige deutsche Verfassung †), über die Stellung von Oesterreich, Preußen, Bayern ††), über den Dom zu Köln †††), und über die Herz- und Lebensfrage von damals und jetzt: über Kaiser und Reich ††††).

Gleich nach dem ersten Pariser-Frieden, der nicht ehrenvoll für die Deutschen ausgefallen ist und ihre Erwartungen nicht befriedigt hat, articulirte er die öffentlichen Wünsche also: Deutschland will eine Verfassung, die sichere, was das Volk mit seinem Blute erworben; nicht Theilungen will es sehen, denn kein Sterbehaus ist nach diesem Kriege das Reich geworden, wo lachende Erben in die Verlassenschaft sich theilen, sondern ein Haus des Lebens und der Wiedergeburt, wo für lange Zeiten Freiheit, Glück und Ruhe gegründet

---

haben sie mir immer ihr Köstlichstes in Verwahr gegeben. Nachdem ich ihnen Teufel und Gift gewesen, haben sie in ihrer Einfalt sogar liebenswürdig mich gefunden. . . Sich selbst und ihrem Blute haben sie entsagt, um zu ihrem Schimpfe mir zuzuhalten. . . Den höchsten Triumph ihrer Herrlichkeit haben sie damals gefeiert, als ich an ihre Spitze mich gesetzt und durch sie selbst ihr Reich gestürzt. Lange habe ich unnöthige Scheu im Herzen gegen sie getragen, und immer ist mir einiges Unbegreifliche an ihnen zurückgeblieben: als ich sie kennen lernen, hab ich sie stets verachtet und als Lakaien sie behandelt."

*) Nro. 63.

**) Nro. 70 Beil.

***) Nro. 76.

****) Nro. 90 ff.

†) Nro. 104 ff.

††) Nro. 124 ff.

†††) Nro. 151.

††††) Nro. 175 ff.

werden sollen. Worauf die Nation sieht, ist die Weise, in der geherrscht werden soll, und was man thun wird, um sie innen frei und glücklich, nach außen stark und geehrt zu machen. Man soll nicht glauben, daß es gethan ist mit leeren Worten, die Völker haben in der That geleistet, und in der That wollen sie den Lohn empfangen *). Es ist kein Mensch, der also unsinnig wäre, die Grundfesten der Throne im Vaterlande zu untergraben; es ist vielmehr Aller Wille, sie zu befestigen, damit sie stark von innen und außen eine Gewähr geben dem Volke für seine künftige Ruhe und Sicherheit**). Wenn unsere Fürsten verhüten wollen, einst von Riesen zerrieben zu werden, so müssen sie nicht bloß eine Conföderation bilden, die ein allzu schwaches Band ist, sondern am besten und sichersten für alle wäre es, sich nur als untergeordnete Glieder einer einzigen Einheit und Staatsgewalt zu betrachten. Nur wenn jeder, als Reichsfürst, beschränkte Hoheit ausübt, dem Scheine entsagt für wirkliche Rechte, ist seine Herrschaft auf Jahrhunderte gesichert. Vor allem müßte darum festgestellt werden: Integrität des deutschen Gebietes, Zusammenhang der Nation, gemeinsame Festungen, allgemeine Volksbewaffnung, eine allgemeine deutsche Ständeversammlung***), eine gleiche Gerechtigkeitspflege, ein allgemeines Steuersystem, eine allgemeine Handelsverbindung aller Deutschen, und ein beständiges Bundesgericht zur Erhaltung dieser Ordnung. Könnte man nicht alle Unterthanen und

---

*) Nro. 70 Beil. Ebenso Nro. 99: Deutschland will eine Verfassung haben, die Fürst und Volk in Treue und Liebe zusammenhält, die nach außen ihnen Schutz verleiht und nach innen Gedeihen; und Nro. 104: Was uns noth thut vor allem und was zuerst durch die Verfassung gesetzlich begründet werden muß, ist innere Festigkeit und geschlossene Haltung dem Auslande gegenüber.

**) Nro. 77.

***) Nro. 234 am 7. Mai 1815 wird „der Mangel einer allgemeinen deutschen Nationalrepräsentation“ an der damals vorgeschlagenen Bundesverfassung scharf gerügt.

Soldaten zuerst zur Treue gegen das gesammte Reich, dann erst zur Treue gegen den einzelnen Fürsten beeidigen lassen, und diese Grundsätze im Volkskatechismus entwickeln? Zwischen Oesterreich und Preußen müßte das innigste Schutz- und Trutzbündniß herrschen, und damit die Hoffnung bliebe, daß ganz Deutschland in Zukunft vereinigt werde, müßte zwischen diesen beiden Häusern eine Erbverbrüderung geschlossen werden, wonach das eine beim Erlöschen des andern dessen deutsche Länder erben würde. Nur wenn diese beiden Fürstenhäuser enge verbunden sind, kann Deutschland auf Einheit hoffen *). Sollten diese Wünsche unerfüllt bleiben, dann ist alles für unser Vaterland zu fürchten. Entweder wird das Volk entwürdigt, wie viele Einzelne es schon sind, und die Ausländer werden früh oder spät Meister über uns; oder das Volk empört sich, und sucht gewaltsam sein Recht, unter Einem Oberhaupte zu seyn, und dann sind die Stimmen getheilt. Hüte sich darum das Volk vor Empörung und die Fürsten vor Mißhandlung des Volkes **).

Als dann, während auf dem Wiener-Congresse die Wächter schliefen, und die Herren um den Mantel stritten und würfelten, Napoleon, der so hoch gestanden, so tief gefallen, das Maaß des Menschlichen erschöpft hatte, am 26. Februar 1815 von Elba entronnen, in Frankreich gelandet, noch einmal die eisernen Würfel des Krieges über Europa hinwarf: da rief auf die erste Nachricht hievon der Rheinische Merkur:

„Jetzt gilt es, einen deutschen Kaiser auszurufen, den Ständen im ganzen Reiche denselben Tag zur Versammlung festzusetzen, und an die Spitze des Werkes die zu stellen, die durch Kraft und Nachdruck die Gewähr ihres Berufes haben ***). Jetzt sollt ihr einen Dictator erwählen, der die ganze Kraft des Landes in seiner Hand vereinigt, ein dux

*) Nro. 76 und 82, vom 23. Juni und 5. Juli 1814.

**) Nro. 83.

***) Nro. 208.

fortissimus die unbeschränkte Macht für die Wohlfahrt des Ganzen in sich schließt, ne quid respublica detrimenti capiat. Auch die Verfassung werde in Schnelle eingerichtet, wie es die dringende Noth der Zeit verlangt, kurz, energisch, kraftvoll, in wenig Formen und Behörden: aber ruft das Volk hinzu und gewinnt dem Werke sein Vertrauen, denn ihr werdet es nur allzusehr nöthig haben. In Zeiten großer Landesnoth soll Jeder sprechen, wie der Geist ihn treibt, werde drum das eifrig ungestüme Wort nicht zurückgewiesen *)." Einige Tage später, am 30. März 1815, redete er in seiner kernhaften Volkssprache also **): „Auf Rath weile, zur That eile. Ganz Deutschland hat gerufen nach einem Kaiser, der gemeinste Mann hat eingesehen, daß dadurch allein Einheit und Festigkeit zu gewinnen sei. Haben die Räuber ihren kaiserlichen Hauptmann sich zurückgenommen, dann müßten die deutschen Fürsten von Gott verlassen seyn, wenn sie länger zögerten, sich ein oberstes Haupt zu setzen, das alle Bestrebungen zum rechten Ziele leite. Darum werde Franz als Aller deutscher Kaiser ausgerufen, aber nicht als ein ohnmächtig Schattenbild, sondern mit der ganzen Würde der alten Kaiser, und ihm die oberste Leitung aller Kriegsgewalt anvertraut. Und es werde ein Reichsfeldherr ernannt, in dessen Hände niedergelegt ist des Reiches ganze Macht. Fühlt Erzherzog Karl sich noch gewachsen dieser Last, dann wäre Deutschland ihm diese Genugthuung für frühere Dienste schuldig; wenn nicht, wird Fürst Schwarzenberg den nächsten Anspruch haben, und ihm zur Seite stehen Blücher, Gneisenau und Wrede. Als des Kaisers rechter Arm müßte ein erster und oberster Minister am Throne stehen, in sich und um sich sammelnd die Intelligenz des ganzen Reiches, wie der Feldherr seine Macht im Willen trägt. Deutschland nennt ihn, Deutschland kennt ihn, auf seinen Stein ist alles Vertrauen fest gegründet, er ist nie in den Rath der Bösen ein-

*) Nro. 210.
**) Nro. 215.

gegangen, noch hat an bösem Rathe Theil er genommen. In allen Landschaften müssen die Ständeversammlungen berufen und die Rechte ihnen eingeräumt werden, die von Gott und um des Fürstenwortes wegen ihnen angehören. Sie müssen freie Vollmacht haben, alle Mißbräuche, welche die Völker drücken, abzuschaffen, alle Menschen, die ihr Vertrauen verloren haben, zu entfernen, alle Anstalten, die seinem Geiste entgegen sind, aufzuheben. Ein Reichsrath in des Kaisers Nähe müßte aus Abgeordneten gebildet werden, die sie durch Wahl in ihrer Mitte bezeichnet haben. Diesen wäre eine Stimme in des Reiches gemeinen Angelegenheiten zu gestatten, und die Vollendung des Verfassungswerkes müßte ihnen überlassen bleiben. Endlich bewaffne man das Volk an allen Orten, und lege den kleinlichen Argwohn ab, der die Idee des Landsturmes in so vielen Gegenden ertödtet hat."

Wenn dieselben Ideen unter ähnlichen Verhältnissen auch heute wieder sich geltend machen, so beweist dieß, daß Görres die damalige Zeit und ihr Bedürfniß richtig erkannt hat.

In dem Aufsatz über die zweite Octoberfeier 1815 lesen wir: Was hat der Congreß von allem Versprochenen dem Volke geleistet? Er hat den mit seinem Herzblute erkauften Besitz unter die Fürsten vertheilt, und ist darauf fortgegangen, von dem rückkehrenden Kobolde auseinandergesprengt. Der erste Pariser-Friede hat als Sohn einen neuen Krieg geboren, aus diesem ist ein zweiter Friede als Enkel hervorgegangen, und schon streckt der Urenkel das kleine Schlangenhaupt sichtbar an den Tag hervor *).

Als auch jetzt, nach wiederhergestelltem Frieden, die Hoffnungen der Bessern getäuscht, und die den Völkern gemachten Versprechungen nicht gehalten wurden, und als der Rheinische Merkur nun anfing, die Rückwirkungen in den deutschen Ländern zu besprechen, und es am 31. December 1815

*) Nro. 325.

als eine Lebensfrage für Preußen hervorhob: daß es sich zu einer deutschen Macht erheben, nicht aber Deutschland zu einer preußischen herabziehen müsse *): da wurde er in den ersten Tagen des neuen Jahres, am 10. Januar 1816, gewaltsam zum Schweigen gebracht **). Seine männlich freie Sprache war jenen Staatsmännern, die vom Manne so viel, als vom Staate haben, immer zuwider gewesen; eine Zuschrift Hardenberg's vom 16. Mai 1815 befahl insbesondere, daß der Herausgeber die fortwährend erneuten Anregungen der Wiederbelebung der deutschen Kaiserwürde im Hause Oesterreich unterlassen solle, und da Görres hierauf nicht einging, sondern offen erklärte: er werde die großen Interessen des Gesammtvaterlandes nie aus den Augen lassen und seine Ueberzeugung, daß Deutschland nur durch Wiederherstellung der Kaiserwürde in einer die Freiheit sichernden starken Verfassung geholfen werden könne, niemals verschweigen, so mußte der Merkur fallen. Jene sogenannte höhere Politik, die nach dem zweiten Sturze Napoleons überall rieth, die Greife des Volksenthusiasmus, die den Karren aus der Niederlage in den Sieg gezogen, behende wieder auszuspannen, dieselbe diplomatische Kurzsichtigkeit bestürmte jetzt auch den König von Preußen, den Rheinischen Merkur zu beschränken und in Fesseln zu legen, und da der Herausgeber standhaft jede Censur von sich wies, und seine Verantwortlichkeit vor den Gerichten als sichere und hinreichende Bürgschaft bot, wurde dieß dem Könige als eine ähnliche Erscheinung, wie der Auszug Schills 1809, und als Beweis für das Daseyn einer Opposition gegen den klaren Willen des Monarchen vor-

*) Nro. 352.

**) Noch in der vorletzten Nummer lesen wir die bittere Wahrheit: daß elende Minister sich der Preßfreiheit aus dem nämlichen Grunde widersetzen, aus welchem Freudenmädchen die Straßenbeleuchtung hassen; und daß es nur eine gefährliche Verschwörung gegen die Machthaber gebe, nämlich die allgemeine Verschwörung der öffentlichen Meinung, welcher sie nicht nachgeben wollen.

gestellt — und der Merkur wurde auf königlichen Befehl unterdrückt *).

Das Blatt war mit allen Wurzeln im Herz der Nation verwachsen, alle Erinnerungen ihrer Erhebung, alle Hoffnungen einer bessern Zukunft knüpften sich daran; für Preußen insbesondere war es das einzige öffentliche Organ, welches die Rheinlande mit den alten Provinzen verband; das Ehrgefühl der Nation fühlte sich darum durch seine Unterdrückung tief verletzt, und sie fürchtete mit Recht nur den Namen der Dienstbarkeit gewechselt zu haben. Dem Herausgeber selbst war dadurch ein Wirkungskreis zerstört, wie ihn wenige in neuerer Zeit gehabt hatten; doch konnte es ihm persönlich nur als eine Wohlthat erscheinen, den ewig kreisenden Wirbeln eines unaufhörlich in Furcht und Hoffnung, in Erhebung und Täuschung, Treiben und Getriebenwerden aufgeregten Lebens, und einer so aufreibenden, gespannten und gereizten Thätigkeit entrückt, und sich selbst wiedergegeben zu werden **).

Gewöhnt an fortwährendes Nachdenken und keinen Augenblick seines Lebens in Unthätigkeit hinzubringen, kehrte er nun zu seinen Studien und zur Versehung seines öffentlichen Amtes zurück. Dieses nämlich, die Direction des öffentlichen Unterrichtes am Mittelrhein zu übernehmen, hatte er sich auf den Antrag Gruner's im Mai 1814 entschlossen, und führte dasselbe bis zur Errichtung des rheinischen Consistoriums im Mai 1816 mit allem dem Erfolge, den die Zeitumstände gestatteten *). Unter seinen Studien nahm er zuerst das des Persischen wieder auf, welches er schon früher mit den Forschungen über asiatische Mythengeschichte begonnen hatte. Wie er damals, zur Zeit der größten Erniedrigung Deutschlands, in den deutschen Volksbüchern und im Lohengrin sich mit

*) S. die Schrift: In Sachen der Rheinprovinzen p. 21 ff.

**) Ebendas. p. 31, 33, 293.

***) Ebendas. p. 36, 44 ff. 54, 245.

Liebe in das germanische Mittelalter versenkte, und den hiefür erstorbenen Sinn neu zu beleben, die Gegenwart wieder mit der Vergangenheit zu verknüpfen und dadurch die Zukunft zu sichern versuchte, so wollte er jetzt, als nach der Befreiung des Vaterlandes von dem neuen Zohak die eigenen Fürsten der jungen Freiheit sich feindlich erwiesen, die Phantasie seines Volkes mit Bildern ächter Heldenkühnheit tränken, die das Herz frisch und muthig zum neuen Kampfe erhalten sollten. Er wählte hiezu das große Epos des Firdussi, den Schah-nameh oder das Heldenbuch von Iran, von dessen sechzigtausend Doppelversen er, ohne irgend etwas Wesentliches zu übergehen, eine gedrängte, in Geist, Ausdruck, Seele, Gestalt und Haltung möglichst vollständige deutsche Nachbildung gab *). Was in der Erde Grüften, von Sternenschein

---

*) Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah-nameh des Firdussi von J. Görres, Berlin bei G. Reimer 1820, 2 Bde. Ueber die Art der Nachbildung: Vorrede p. VII. XI. Die Widmung des Buches lautet: Dem Manne, der zuerst mit starkem Arm die Keule ausgeschmiedet, die den neuen Zohak hat erschlagen, als noch Deutschland zagte vor dem grimmen Drachen, dem es seine Kinder zum Opfer hat geschlachtet: dem Freiherrn vom Steine diese Blätter! Stein erwiderte die Zusendung mit folgenden, an die Frau Görres gerichteten Zeilen: Frankfurt, 27. Jan. 1820. Das Geschenk, welches E. W. mir Namens Ihres Gatten, Professor Görres, mit dem Heldenbuch von Iran machten, ist mir sehr angenehm, sowohl wegen seines innern Werthes, als weil es von einem Manne herrührt, den ich wegen seines seltenen Geistes, seiner redlichen, dem Vaterlande treu ergebenen Gesinnungen, und seiner richtigen politischen Ansichten nie aufhören werde zu schätzen, wenn ich gleich nicht allen seiner einzelnen Meinungen beipflichte, und bisweilen bei ihm Schonung der Convenienzen vermisse. Möge mein lebhafter Wunsch, diesen ausgezeichneten Mann dem Vaterlande und seiner liebenswürdigen Familie zurückgegeben zu sehen, bald erfüllt werden. Empfangen E. W. die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, womit ich verbleibe Ihr ergebenster v. Stein.

getränkt, Glanzreiches in stiller Verborgenheit gekeimt; was schimmernd von fallenden Tropfen widerstrahlt; was von Tönen schläft in der Brust des Leblosen und Lebendigen; was geistergleich in Düften durch die Räume zieht; was als treue Liebe in zarter Seele blüht; was streitbare Männer im Kampfe wagen, weise Rathgeber lehren im Rathe, was Verrath im Geheimen sinnt: das alles ist in diesem unsterblichen Werke in hellen, lauten Worten ausgesprochen in blumenreicher Rede voll morgenländischer Bilderpracht, doch so, daß nie die Einheit im Gewimmel der Mannigfaltigkeit verloren geht, daß ein großes Bild des Heldenlebens aus den unzähligen Bildern sich gestaltet, größer zwar als die Wirklichkeit, doch nie aus der kühngeschwungenen Schönheitslinie der Dichtung tretend *).

Als Frucht eines zweimonatlichen Aufenthaltes in Heidelberg, dessen Bibliothek er zum Studium des Firdussi benutzte, gab er noch vor diesem die aus dortigen Handschriften von seiner Frau abgeschriebene Sammlung altdeutscher Volks- und Meisterlieder heraus **), und fand, bei der seltenen Energie seines Willens, mitten in diesen gelehrten Arbeiten noch Zeit und Kraft zu einer bedeutenden praktischen Thätigkeit. Das Jahr 1817 hatte, wie andern Ländern, auch den Rheinprovinzen durch seine Unfruchtbarkeit verderblich sich erwiesen, insbesondere drohte den Bewohnern der Bergebenen Eiffel, Hundsrücken und Westerwald, bei gänzlichem Abgange alles Eßbaren, außer was die Erde freiwillig erzeugt, eine völlige Aufreibung. Als daher aus der Mitte des Volkes der Ruf an ihn gelangte, helfend in dieser Noth einzugreifen, ließ er

*) Görres' Einleitung zu Firdussi p. 241, und Haneberg in der schönen Gedächtnißrede auf Görres p. 12 ff.

**) Altteutsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek, Frankfurt bei Wilmans 1817, mit einer Einleitung über das Verhältniß des Volksliedes zu den Meisterliedern.

sich leicht willig finden, zu thun, was ächte Bürgerpflicht gebot: er gründete den Hülfsverein *), dessen segensreiche Wirksamkeit heute noch in der dankbaren Erinnerung seiner Heimath fortlebt **). Die bei dieser Gelegenheit über das ganze Land angeknüpften Verbindungen wurden dann im Herbste desselben Jahres benutzt, um die bekannte Adresse an den König durchzutreiben, in welcher um eine auf den unzerstörbaren Grundlagen des Lehr-, Wehr- und Nährstandes ***) ruhende ständische Verfassung gebeten wurde. Als darauf im Beginne des folgenden Jahres, da die Unzufriedenheit in den Rheinprovinzen immer lauter und entschiedener sich entwickelt hatte, der König den Staatskanzler hingesendet, und dieser, sobald er angelangt, öffentlich aufgefordert, daß, wer etwas zum Besten des Landes anzubringen habe, es ihm persönlich mittheilen solle †): da trat sofort Görres an die Spitze einer aus Priestern und Gelehrten, Adelichen und Richtern, Bürgern und Bauern gebildeten Deputation, übergab in feierlicher Audienz zu Engers am 12. Januar 1818 dem Fürsten Hardenberg die Adresse ††), und knüpfte an die allgemeine Bitte um Erfüllung des dreizehnten Artikels der Bundesakte noch die besonderen Bitten um Preßfreiheit und Beurtheilung ihres Mißbrauches durch Schwurgerichte, und

---

*) In Sachen der Rheinprovinzen p. 75 ff.

**) Dieser Hülfsverein brachte an freiwilligen Beiträgen und aus dem Erlös einer von dem Koblenzer Frauenverein veranstalteten Lotterie eine Summe von mehr als 180,000 Francs zusammen, wofür gegen 4000 Malter Früchte angekauft und an die Armen vertheilt wurden.

***) Vergl. hierüber die ausführliche Besprechung in der Schrift: Teutschland und die Revolution, p. 170 ff.

†) In Sachen der Rheinprovinzen p. 78 ff.

††) Die Uebergabe der Adresse der Stadt Koblenz und der Landschaft an Se. Maj. den König bei Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler am 12. Januar 1818. Koblenz 1818, 60 Seiten in 8.

um allgemeine Handelsfreiheit auf dem Grunde gegenseitiger Reciprocität *). In der Schlußrede seines Berichtes über diese Audienz erinnerte er an die Worte eines großen Feldherren: Preußen bedürfe immer der besten Verfassung, des besten Heeres und der besten Talente, der letzteren zumeist, weil ohne sie die erstern nicht zu erhalten seien; denn, setzte er selbst hinzu, es kämpfen in diesem Lande zwei Sterne mit einander: der Unstern, der bei Jena geleuchtet, und der Glücksstern, der über Leipzig und Waterloo gestanden hat **). Hardenberg, der die Adresse öffentlich gutgeheißen, versprach ihre Bevorwortung und versicherte im voraus, daß der König die freimüthig geäußerten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen werde ***); der König aber folgte seinem bösen Sterne, und wies, weit entfernt, das Wort seines Mandatars zu lösen, vielmehr das Benehmen desselben und die Adresse officiell zurück †).

Als im Nachsommer der Kanzler auf der Reise zum Achner-Congresse an den Rhein zurückkehrte, ließ er bei seiner Durchreise durch Koblenz Görres Anträge machen in Bezug auf seine Wiederanstellung. Es war früher die Rede immer davon gewesen, ihn an die neugebildete Universität Bonn zu versetzen; aber weil der Vorgang in Engers einen Stachel zurückgelassen, hatte man jetzt eine Versetzung nach Berlin für rathsamer erachtet. Gerade, was dem Gerufenen eine akademische Wirksamkeit erwünscht hätte machen können, daß er sie nämlich in Mitte seiner Heimath zum Theil auf die Jugend des Landes übte, sollte jetzt wegfallen, er

---

*) Am angef. Orte p. 18, 34.

**) Am angef. Orte p. 49, 54.

***) Ebendas. p. 10, 41.

†) Teutschland und die Revolution p. 70. In Sachen der Rheinprovinzen p. 79 ff. Ueber das Benehmen des Kronprinzen in dieser Sache vergl. ebendaselbst p. 98 ff.

sollte am Rheine entwurzelt, in Berlin unter Aufsicht gestellt werden: er urtheilte darum einfach, daß, wenn er dort zu einem Lehramt tauge, er auch hier taugen müsse, und schlug jede Versetzung aus *). Es erfolgten nun andere Anträge, die darauf hinausliefen, ihn von der Opposition abzuziehen, und ihm eine Stellung in der Direction entgegengesetzter Strebungen anzuweisen. Aber er kannte seine Bestimmung zu gut, als daß er hier hätte mißgreifen können; auch war seine eigentliche Lebensführung ihm allzuklar geworden, als daß er von einer so zufälligen Einwirkung sich aus der Bahn seiner bisherigen Bestrebungen hätte lenken lassen sollen. Da die Auszeichnungen der Eitelkeit ihm gar nichts galten; da Geld und Gut über das Bedürfniß hinaus ihm gleich nichtig schien; da die Sucht zu herrschen bei seiner republikanischen Gesinnung ihn ebenfalls nur wenig quälte, und der Ruf ihm, wie dem Petrarca, nicht höher galt, als ein Gerücht, und die Gunst der Höfe ohngefähr so viel, wie die Meinung der Menge, wenn sie ihn gegen Gewissen und Ueberzeugung angehe: so lehnte er alle jene Vorschläge ab, und erklärte, daß die einzig ihm zusagende politische Stellung allein in der Opposition seyn könne, wenn es je zu einer Verfassung komme, die eine von der rechten Art ertrage, und wenn ihn selbst das Vertrauen seiner Landsleute dazu berufe **). Diese rechte Opposition müsse, glaubte er, einen zwiefachen Charakter haben: erstens einen herausfordernden, alles Schlechte, Verworrene und Nichtswürdige vernichtenden, sie müsse den Teufel laut beim Namen rufen,

---

*) Aus demselben Grunde hatte er bereits in den vorhergehenden Jahren vier verschiedene Anträge zu Berufungen nach Lüttich, Heidelberg, Jena und Stuttgart abgelehnt; keiner seiner Landsleute hatte so viel in der Heimath erlebt, als er, kein Wunder darum, daß er in mehr als gewöhnlichem Grade ihr anhing. Vergl. am angef. Orte p. 268.

**) Wörtlich aus der Schrift: In Sachen der Rheinprovinzen p. 117 ff.

damit er selbst erscheine in seiner häßlichen Gestalt; zweitens aber dürfe als Ergänzung dieser polemischen Seite, die gegen das Unrecht sich wende, ihre versöhnende Seite das Recht auch beim Gegner nicht aus den Augen lassen, und sie müsse sich nicht verhehlen, daß auch die ihr entgegengesetzten Interessen in ihrer Sphäre als eine wohlbegründete Macht dastehen. Die Idee einer solchen Opposition, die kämpfend nach abwärts ohne Unterlaß, und nach oben in der Idee sänftigend, beruhigend und versöhnend, scheidend zugleich und verbindend sei, habe ihm stets vorgeschwebt, er habe sie in seinem öffentlichen Leben, zu dessen Verständniß der Schlüssel in ihr gegeben, nach Kräften zu realisiren gesucht, und er habe gefühlt, daß dieses sein Streben, von reinen Motiven ausgegangen, den höhern Schickungen keineswegs widerspreche *).

In dieser Gesinnung schrieb er dann im folgenden Jahre binnen vier Wochen **) die berühmte Schrift: Teutschland und die Revolution ***), die als ein Spiegel der Zeit hingestellt, in welchem sie ihre eigene Gestalt in's Auge fasse, und eine Appellation der besseren Gegenwart an die Nachwelt seyn sollte †). Die Schrift enthält drei Theile: der erste beschreibt die Wege, die man seither gegangen, die allmählige Entwicklung der Ereignisse und den damaligen Zustand Teutschlands; der zweite sucht bestimmte Grundsätze und feste Normen auszufinden, durch die, wenn es noch Zeit sei, die herrschende Ideenverwirrung sich ordnen lasse; der dritte ist auffordernd, antreibend, warnend. Die Höfe, sagt er, ächteten zwar insgesammt den großen Räuber der europäischen Gesellschaft, erklärten aber den Raub als gute Prise;

*) Ebendas. p. 72 ff.

**) In Sachen der Rheinprovinzen p. 152.

***) Teutschland und die Revolution, Koblenz bei Hölscher 1819.

†) S. 7, 8.

sie theilten in Wien die gewonnene Beute, und die Kaiserburg wurde zum Wechselhause, wo man die Seelen sich zuwog *). Das besiegte Frankreich, durch eine Verfassung gestärkt, ging mächtiger, als vorher, aus dem Streite; das siegende Deutschland ohnmächtiger, zerrissener, als je zu anderer Zeit **). Die Bundesacte in ihrer blassen, farblosen Allgemeinheit mußte, wenn sie gelang, den Völkern zum schlagenden Beweise der gänzlichen Entbehrlichkeit aller Regierung werden, und nur Deutsche, an Hoffnungen nie verarmend, mochten mit ihr es versuchen; der dreizehnte Artikel, täglich durch Kipper- und Wipperkünste beschnitten, ward endlich so unscheinbar und abgegriffen, daß man später seine Legende in ein Erwartungsrecht der Völker umzudeuten wagen durfte ***). Nicht darum aber sind so furchtbare Stürme über Europa hergezogen, daß schon, während sie noch nachdonnernd am fernen Gesichtskreis stehen, jenes Reich der Mittelmäßigkeit, das sie zersprengt, sich wieder zusammenfinde, in dem jede Kraft ein Mißklang ist, jedes Talent eine gefährliche Gewalt, jede Idee als eine Plage gilt, und jede Erhebung und Begeisterung als eine gefährliche Narrheit behandelt wird. Nicht flache, verschlissene Höflinge, welche die Unbedeutendheit treiben wie ein Studium, und das Nichtige wie ein Geschäft, kann fortan die Geschichte brauchen; nicht Schreibergesellen als Minister, nicht Feldherren, welche die Scheide höher halten, als das Schwert: rüstige, gewandte, vielversuchte Menschen fordert sie, die Geist und Leben sich bewahrt, und die Ansprüche der Zeit mit der Person bezahlen, Männer, die muthig des raschen Rosses Rücken zu be-

*) S. 12 und S. 99: Napoleon halten sie am Felsen festgebunden, seine Institutionen aber stehen noch alle wohlbehalten, seine Ideen sind hochgeehrt.

**) S. 14.

***) S. 19, 22.

schreiten wissen und seinen wilden Muth zu lenken*). Was Deutschland will, ist ein Kaiser und ein ächtes nationales Parlament; nach einem Schattenkaiser ohne Kammer ist nicht die geringste Sehnsucht. Gerade unsere Kammern müssen ihr Recht der Einwirkung auf die Beschlüsse des Bundestages durchfechten, und ist es hier erst zu einem einverstandenen Wirken gekommen, dann wird von selbst die Nothwendigkeit sich aufdrängen, dem Rumpfparlament ein Haupt zu geben. Die Nation dringt auf die Einheit, und dieß Dringen ist wie Baumes Wachsen und Windes Wehen, kein Bemühen mag es in seinem Fortgange hemmen; von diplomatischer Kunst, die ihrer Natur nach alles auf sich beruhen läßt, ist in keiner Weise Heil für Deutschland zu erwarten**). In Uebergangszeiten, wie die unsrigen sind, fahren Geistesblitze zuckend durch die ganze Gesellschaft hin, und entzünden, wie ein Contagium, in einem Nu alle Köpfe; man weiß nicht, wie der zündende Gedanke sich verbreitet, geschieht es durch den Athemzug, durch ein gemeinsames, alle verbindendes Medium, ist's Sprache oder Bild, oder sonst eine geheime Sympathie***). Hütet euch dann vor Revolutionen, mit denen nur die Frivolität zu spielen wagt: es ist eine furchtbare entscheidende Stunde, wenn das erste Blut in bürgerlichen Unruhen geflossen ist, und die ersten Opfer fallen; es ist die Geburtsstunde einer ganzen verhängnißvollen Zukunft, die sich gestaltet, je nachdem die guten oder bösen Sterne überwiegen†). Eine deutsche Revolution würde mit der Vertreibung aller herrschenden Dynastien, mit der Zerbrechung aller

---

*) S. 44, 45.

**) S. 123 ff.

***) S. 127. (Aehnlich Göthe an Zelter II, 336: „was in der Luft ist, und was die Zeit fordert, das kann in hundert Köpfen auf einmal entspringen, ohne daß einer dem andern abborgt.")

†) S. III, 129.

kirchlichen Formen, mit der Ausrottung des Adels, mit der Einführung einer republikanischen Verfassung unausbleiblich endigen; und sie würde, wenn sie ihren glücklicheren Wallenstein gefunden, weil jedes revolutionirte Volk nothwendig ein eroberndes wird, über ihre Gränze treten, und das ganze morsche europäische Staatsgebäude bis an die Gränze Asiens niederwerfen, aber alle diese Herrlichkeiten mit dem Blute vieler Millionen, mit dem Untergang der Hälfte der ansteigenden Generation, mit der Zerrüttung des ganzen Wohlstandes von Deutschland durch einen langwierigen Krieg erkaufen, und am Ende nicht mehr gewinnen, als jetzt noch auf eine wohlfeilere Art zu erlangen ist *).

Die Schrift schließt mit folgender Ansprache an Volk, Adel und Geistlichkeit: „Ihr vom dritten Stande lasset euch in keiner Weise ableiten von der Bahn der Gesetzlichkeit; ihr wollt nicht Recht nehmen vor Gerichten, die in leeren Formen sich verlieren, von Juristen ausgeklügelt, die durch Verrath die Völker um ihre Freiheiten betrügen halfen; ihr wollt es weisen fortan durch Schöffen und Geschworne; ihr wollt, daß das Verdienst ausgleiche jeden Rangesunterschied, und daß der Verkehr, die Rede und der Gedanke frei sei, wie der Athem. Alle Heere, die auf Erden sind, mögen nicht eine einzige mathematische Wahrheit zu nichte machen, noch weniger werden sie ein ethisches Weltgesetz erschüttern.

---

*) S. 131 ff. Weiterhin heißt es S. 163: nur, indem die Freiheit ihr Recht erhalte, möge der Gehorsam auch willig seine Pflicht erfüllen; S. 168: wenn wie die Jugend den Waffen, so das reifere Alter dem öffentlichen Leben wiedergewonnen ist, dann möchte es wohl gelingen, einen Theil des schönen Ebenmaßes, das die Staaten des Alterthums auszeichnet, in die neuen zurückzuführen; und S. 201: die Deutschen begreifen, daß ihre Vielheit zwar ein kostbares Gut sei, die sie beinahe vor allen jetzigen Völkern sich erhalten; daß dieser Segen aber zum Fluche werden müsse, wenn ihr keine bindende Einheit gegeben wird.

Lasset darum nicht ab, zu fordern, was euch angehört, kommt immer wieder auf denselben Punkt zurück. Vor allem aber bedenkt, daß Verfassungen gar nichts sind ohne Bürgertugend; hätte diese in uns gelebt, dann wäre die Freiheit nicht zu Grunde gegangen. Nur allzu gegründet ist der Vorwurf dieser Zeit gemacht, daß sie zu gehorchen verlernt habe, und doch nicht frei zu seyn verstehe" *).

„Ihr vom Adel erinnert euch der zwiefachen Natur, die sich in euch begegnen soll, wovon die eine der Monarchie, die andere dem Volke zugewendet sei. Eure Standesehre vor dem Volke schwindet dahin, wenn ihr nur Leibeigene der Landeshoheit seyn wollt. Vor Revolutionen gilt keine Verjährung, sie fahren schnell hin über die Jahrhunderte bis zum Ursprung des Mißbrauches, und die französische hat ihren Baronen mit einemmale ihren ganzen Feudalbesitz abgefordert. Keine Rechte auf die Person dürft ihr fortan in Anspruch nehmen, bei den Steuern sollte euer Ehrgeiz seyn, verhältnißmäßig mehr als Andere beizutragen, weil ihr mehr als sie gelten wollt. Wollet ihr euch nur wie Pensionäre des aufgelösten Reiches halten, dann wird euer Aussterben als wünschenswerth erscheinen. Die Thorheit des leeren Hochmuthes auf bloß conventionelle Vorzüge, die Aufgeblasenheit hohler Eitelkeit, das ganze dünkelhafte, anmaßliche Junkerthum, ist die Fabel und der Spott der Zeit geworden; aber ein wahrer, rechter, tüchtiger und ehrenfester Adel fehlt uns überall, am meisten in den höheren Stellen, wo nur allzuoft die platteste Gemeinheit ohne Würde, Anstand und eine Spur adelicher Gesinnung durch den Trödel äußerer Auszeichnung im Contraste nur um so schärfer sticht, und die Nation bei jeder Gelegenheit vor dem Auslande schändet" **).

---

*) S. 204 ff.

**) S. 207 ff.

„Ihr von der Geistlichkeit seid berufen, dem Volke Gehorsam zu predigen gegen die Obrigkeit, folget dem Berufe und lehrt es, die bürgerliche Ordnung selbst in ihrem tiefsten Verfalle noch achten, und daß es nicht weiche von dem Wege der Gesetzlichkeit; dann aber tretet auch vor die Fürsten und ihre Räthe, und rufet sie, unter dem Schutze eures heiligen Amtes, warnend, strafend wie ihr Gewissen an. Nicht um Verfassungen handelt sich's allein, sie werden, mag man wohl oder übel wollen, nicht länger sich vorenthalten lassen; aber sie allein sind für sich gar wenig, tönende Schellen und hohlklingendes Erz, so lange der Geist bleibt, gegen den man sie angerufen hat: die Willkür und die Gewaltthätigkeit, die Deutschvergessenheit und das Verkennen aller höheren Motive in öffentlichen Angelegenheiten, das Schreiberwesen, die Finanzschwindeleien und die öffentliche Rechtslosigkeit. Die Fürsten sind von Gott auf den Richterstuhl gesetzt zu Ausspendern seiner ewigen Gerechtigkeit: sagt ihnen, daß, wenn sie auf ihrer Höhe Recht mit Unrecht, Gesetzlichkeit mit Tyrannei vermengen und verwirren, dieselbe Verwirrung bald auch der Masse sich mittheilen wird, deren Stärke allein durch das Maß der Mitte gebändigt ist, und daß, hat das empörte Rechtsgefühl, das nirgend Recht gefunden, endlich wüthend zur Selbsthülfe sich entschlossen, der Streit bald geschlichtet ist. Darum ist es rathsam, denen das Recht zu gestatten, die das Recht allein begehren, damit man bei längerer Weigerung sich nicht genöthigt sehe, denen zu Willen zu thun, die dazu noch das Unrecht wollen" *).

Das letzte Wort des Buches ist der Vers des römischen Dichters: Lernet gewarnt Gerechtigkeit üben und nicht mißachten die Gottheit **).

*) S. 209 ff. Vergl. mit dieser Allocution an Adel und Geistlichkeit die ähnliche in der Schrift: Die heil. Allianz und die Völker auf dem Congresse zu Verona p. 157 ff.

**) Virgilius Aen. VI, 620: Discite justitiam moniti et non temnere divos.

Und für diese Schrift, deren Wahrheit, wenn je ein anderes Prophetenwort, heute allen offenbar geworden ist, empfing er als Prophetenlohn — Verbannung. Durch einen Zufall bekam der Oberpräsident von Ingersleben, gerade als das Ganze gedruckt war, die ersten acht Aushängebogen zu Gesicht, und ließ sich, obgleich sonst ein ruhiger, billiger, wohlwollender Mann, hinreißen, aus dieser bloß polemischen Hälfte einen Schluß auf das Ganze und seine Strafbarkeit zu machen, und sofort die Beschlagnahme der Schrift zu verordnen. Da dieß von einem Manne geschehen, der aufrichtig jede Gewaltthätigkeit haßte, so war dem Verfasser darin ein Maß gegeben von dem, was ihm von anderer Seite bevorstehe. Er fand es darum gerathen, dem nahenden Sturme auszuweichen, und begab sich, mit Zurücklassung seiner Familie und seiner ganzen Habe, nach Frankfurt. Er scheute sich nicht, die Sache auf den ordentlichen Rechtsweg gebracht zu sehen; nie war ihm eingefallen, sich selber in allen Dingen für tadelfrei zu halten, denn wer ist rein? Er hatte im Eifer der Composition seine Ausdrücke nicht immer abgewogen, es mochte seyn, daß er manche Persönlichkeit versehrt; es konnte gefragt und gestritten werden, ob es rathsam sei, in der damaligen Stimmung eine so rückhaltslose Sprache öffentlich zu führen: für das alles waren die Gerichte da, wenn sie ihn strafbar fanden, er wollte und konnte der Strafe sich nicht entziehen; aber er wollte sein Urtheil nach angehörter Vertheidigung, von seinen natürlichen Richtern, in rechtlicher Form *). Als darum ein preußischer Offizier und ein Mitglied der Regierung von Koblenz beim Frankfurter Magistrate seine Auslieferung zur Abführung nach einer Festung im Innern des Landes nachsuchten, fügte er sich solcher Mißhandlung nicht. Festungsstrafe, durch eine Verfügung des Cabinetes ohne Untersu-

---

*) In Sachen der Rheinprovinzen p. 155 ff.

chung, Vertheidigung und Appellation verhängt, war von je am Rheine unerhört, und selbst mitten in der Tyrannei Napoleons ungesetzlich. Auch schien ihm Unterwerfung unter eine rechtswidrige Willkür ein Verrath zu seyn, nicht bloß am Vaterlande, sondern selbst an der Autorität, die sie geübt, am meisten in dieser Zeit und bei einem Fürsten, den man sonst seines unerschütterlichen Rechtsgefühles wegen ehren müsse, und bei dem man nur einen Irrthum der Urtheilskraft, nicht eine Aberration des Willens voraussetzen dürfe*). Als daher die Frankfurter ihn nicht zu schützen vermochten, ging er ruhig nach Straßburg, und stellte sich dort unter den völkerrechtlichen Schutz seiner Feinde, der Franzosen; bis zu Neujahr hoffte er, werde die Sache wieder beigelegt seyn, wohl ihm, nicht aber seinen Gegnern zur Ehre und Genugthuung**). Er war sich bewußt, in all seinem Thun

*) S. 158, 159.

**) S. 160, 166, 168: Da man mir ohne Noth die Wohlthat der bürgerlichen Gesetze versagt, und mich also außerhalb des Gesetzes erklärt, habe ich mich unter den Schutz des allgemeinen Völkerrechtes gestellt, nicht um der Autorität Trotz zu bieten, sondern um sie in die Unmöglichkeit zu versetzen, auf einem andern, als dem gesetzlichen Wege in dieser Sache fortzukommen. Aus den von Straßburg geschriebenen Briefen an seine Frau hebe ich folgende Stellen hervor. Vom 10. Okt. 1819: Ich habe auf der ganzen Reise hieher auf den Vogelflug und alle Zeichen geachtet, und alle waren gut: wenn man thut, was recht ist, findet sich das Uebrige wohl dazu. Vom 30. Oktober: Jetzt ist alles überwunden, und ich bin wie eine gefeite Person, die unter dem Schutze des Völkerrechtes steht... So, denke ich, wird vor Neujahr die Sache wieder beigelegt seyn, wohl mir, aber schwerlich ihnen zur Ehre und Genugthuung. Vom 16. November: Ich thue nur in der Sache, was nothwendig ist, sorge, daß mir kein Hochmuth kommt, und daß ich fest auf meinen Beinen bleibe. Vom 18. December: Ich bin ganz gut hier aufgehoben, und habe meinen Schreibtisch hinter dem Hochaltar der französischen Ehre aufgeschlagen. Vom 20. Januar 1820:

und Treiben nie etwas Unlauteres bezweckt zu haben; er hatte unter den Augen seiner Mitbürger seit früher Jugend, wo er zuerst ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, ein unbescholtenes Leben hingeführt; er hatte in Zeiten, die, in vielfältiger Bewegung den Menschen ergreifend, zuletzt auch das Innerste offenbar machen, vor aller Welt gehandelt und gewirkt, und nie in sorgenvoller Scheu eine verborgene Schuld vor ihr gehütet; und die Regierung vor allen, die gewaltsam in den Frieden seines Hauses eingebrochen war, und seine Papiere durchwühlt hatte, um die Geheimnisse dessen auszuspähen, der nie das mindeste Geheimniß aus seinen Gesinnungen gemacht, sie vor allen konnte am besten wissen, wie es um die Motive beschaffen sei, die ihn bei seinem Handeln trieben *).

Jene aber, die jeder eignen und fremden Bethörung leicht zugänglich, nur mit der bittern, unbestechlichen Wahrheit sich nicht vertragen konnten **), und in jedem von ihnen unabhängigen Charakter einen Feind erblickten, wiesen, auf die Gewalt sich stützend, jeden rechtlichen Austrag der Sache zurück. Die preußische Staatszeitung vom 18. Oktober 1819 erklärte: Görres hätte auf Befehl des Königs verhaftet und auf eine Festung abgeführt werden sollen; seine Straffälligkeit liege, ohne daß es, um sie zu erkennen, einer Untersuchung bedürfe, klar vor Augen ***). Dem Stadtrathe von Koblenz, der

---

Ich will kein Narr seyn, daß ich mich diesen PolizeischinderskSnechten zum Abmergeln in die Hände gebe. Vom 22. Februar: Da ich in allen Dingen nur meiner guten Ueberzeugung gefolgt, und nichts Uebeles gewollt, so wird mir auch nichts Uebeles widerfahren, und das Uebele selbst zum Guten ausschlagen.

*) In Sachen der Rheinprovinzen p. 162 ff. 164.

**) Görres Worte in dem Aufsatz über A. von Arnim p. 105.

***) In Sachen der Rheinprovinzen p. 165. — Wahrlich ein in der Rechtsgeschichte unerhörter Satz: die Schuld sei so klar, daß sie gar keiner Untersuchung bedürfe!

sich der Sache seines Mitbürgers, des ersten öffentlichen Charakters der Provinz, angenommen hatte, wurde der Bescheid: seine Vorstellung vom 1. November sei eine Anmaßung, die nur das gerechte Mißfallen des Königs veranlassen könne; dem Professor Görres, wenn er in's Land zurückgekehrt, stehe es zu, sich über seine verbrecherische Schrift zu verantworten, nicht aber dem Stadtrathe, ihn durch ein desfallsiges Gesuch zu vertreten*). Die Gattin des Verfolgten erhielt auf ihre Erklärung an den König: sie wolle das, was sie als Recht für ihren Mann fordern zu dürfen glaube, daß er nämlich von einem Geschwornengerichte nach den Gesetzen seiner Provinz gerichtet werde, mit gerührtem Herzen als eine Gnade für sich und ihre Kinder aus den Händen Seiner Majestät annehmen — fünf Monate lang keine Antwort, und als sie ihre Bitte wiederholte, den kahlen Bescheid: daß, wenn Görres nach Preußen zurückgekehrt sei, der König die Gerichtsbehörde bestimmen werde, die über sein Vergehen urtheilen solle**). Alle weiteren Vorstellungen blieben ohne Erfolg; der König, von falschen Räthen umgeben, bestand darauf, den im schlimmsten Falle eines einfachen Preßvergehens Schuldigen nicht vor seine ordentlichen Richter, sondern vor eine Specialkommission stellen zu lassen, wo dann das Gericht eine bloße Förmlichkeit war, hinter der die Gewalt sich verbarg***). Es hätte ihm nun bei solcher hartnäckigen Rechtsverweigerung ein Weg noch offen gestanden, der an den Bundestag. Aber er sah, daß

*) S. 193.

**) S. 199, 201. Daß der König Friedrich Wilhelm III. die S. 195 ff. und S. 227 ff. abgedruckten Briefe der Frau Görres so beantworten konnte, wie es dort geschehen ist, bleibt mir ein psychologisches Räthsel; ich verstehe es nicht, wie ein ritterlicher deutscher Fürst eine schutzflehende Frau, die dasjenige, was sie als Recht fordern durfte, mit gerührtem Herzen als eine Gnade für sich und ihre Kinder annehmen wollte, von sich stoßen konnte.

***) S. 211.

zwar viele Spuren in diesen Irrsal hinein-, keine aber herausführten, und es war wahrscheinlicher, daß hier das Buch, als daß sein Verfasser Recht bekommen würde.*) Ueber diesem Gefühle des allgemeinen Unglückes der Zeit war sein eigenes ihm fast gleichgültig geworden, und es konnte ihm einerlei seyn, von wo er der weitern Entwickelung dieses Trauerspieles zusehen sollte. Da die Fremde ihm gewährte, was die Heimath ihm schuldig war, so regte sich kein Verlangen in seiner Brust nach dem Vaterlande, für welches er vor dem Auslande jeden Tag wenigstens einmal erröthen mußte, vielleicht zur Strafe dafür, daß er früher es allzusehr erhoben; und er sah mit großem Gleichmuthe dem entgegen, was man beschließen werde, da in allen Fällen Unrecht leiden besser ist, als Unrecht thun.**) Als darum nach achtmonatlichem Harren in Straßburg der Frühling des Jahres 1820 herangekommen war, verließ er diese Stadt und ging in die Schweiz, von Gau zu Gau in allen Richtungen dieselbe durchwandernd und Land und Leute sich betrachtend: über Schaffhausen durch das obstreiche Thurgau nach St. Gallen; von dort in der Appenzeller schön begrüntes Land, dann zum knabenhaften Rhein hinüber in der grauen Bünde Gebiet; und hinauf und hinab an den Quellen des Hinterrheines bis zu denen des vorderen am Crispalt bei Trons vorüber, wo neben der Kapelle des

---

*) S. 237. Ebenso urtheilt Stein in den Briefen an Gagern p. 104, 112, 121, 156, 316: über das lahme, ekelhafte Bundestagswesen, über die Unthätigkeit und Scheinthätigkeit des Bundestages, der sich auf vier Monate vertagt, nachdem er acht Monate des Jahres nichts gethan hat, dessen Protocolle selbst diejenigen, die von Amtswegen dazu verpflichtet sind, nur gähnend lesen können, der unbekannt und ungeachtet mitten in Deutschland dasteht, kraftlos zur Beseitigung der Reibungen unter seinen Gliedern, und unberechtigt und abgeneigt, die Person und das Eigenthum des Einzelnen zu schützen.

**) In Sachen der Rheinprovinzen p. 216.

Schwures der alte Ahorn, einst von zehn Männern kaum umklaftert, die vielfach geschädigten dorrenden Aeste streckt, während unfern auch Dissentis in seinen Ruinen trauert; weiter die Linth bei Zürich hinab, wo die Manessen in Liebe deutschem Sange sich geneigt; hinauf dann wieder, bis wo Einsiedeln von Wallfahrern umlagert Pflegerin zugleich der Frömmigkeit und der Wissenschaft ist; durch der Schwyzer Gebiet sofort an jenem Berge vorüber, der den jüngsten Tag nicht abgewartet, den Zuger See entlang, hin nach Lucern und in die Matten der kräftig schönen Entlibucher; über den Vierwaldstätter See, an Unterwalden vorüber, in die wilden Thäler, wo die Reuß das Stierhorn von Uri überdonnert; hinan dann durch den Schauplatz alter Titanenkämpfe über die Bergesstufen, an denen nacheinander erst die Menschen, dann die Thiere, endlich die Pflanzen hinter dem Steigenden sich verlieren, bis wo oben in tiefer Einsamkeit die altersgraue verwitterte Alrune schweigend sitzt, und auf das vergessene Schöpfungswort vergebens sich besinnt; hinab dann wieder durch die lagernden Wolkenschichten in's Land der heitern Lüfte zu dem reizenden See und den boromeischen Inseln; wieder gen Norden dann, durch viele lebendige, tüchtige, arbeitsame Menschen italischen Stammes, die Tosa hinauf, und wieder im Rücken der Jungfrau hinunter, bis wo die französische Rhone in ihr Rinnsal fließt; hin durch der Walliser Land, die den Ruheplatz der Todten sorgsamer als die Wohnungen der Lebendigen pflegen; über die Brücke von St. Maurice, dann in den Garten des Waadtlandes, am Genfer- und Neuenburger-See entlang in's helvetische Burgundien zum stillen Freiburg, und durch Uechtland nach Bern hinüber, der adelichen Stadt; endlich von da über das freundliche Solothurn in die Wiesenthäler des Aargaues*). Er hat in jenen

*) So beschreibt er selbst seine Schweizerreise im Katholiken Bd. XIX, p. 558 ff.

Thälern und Gründen, wo der deutsche Stamm sich eingewohnt, in Einrichtungen, Anstalten, Sinnesweise, Sprache und Kleidungsart, Altdeutschland wohlbehaltener als meist in Deutschland selbst gefunden *). Er sah dort nicht zwar republicanische Tugenden im großen Styl, nicht jenen altclassischen Muth und stolzen Freiheitssinn, kein großartiges Leben; wohl aber viel rechte und schlichte Sinnesart, unverkünstelten Verstand, behagliche Wohlhäbigkeit, Emsigkeit und Fleiß, nüchterne Genügsamkeit, nirgends verschwenderische Höfe, die des Landes Armuth vergeuden, nirgends jene Schaaren stehender Müssiggänger, die im Frieden den Wohlstand des Volkes fressen, damit sie ihn im Kriege nicht zu vertheidigen haben, allerwärts nur mäßige Abgaben, nirgendwo jene ungeheuren Schuldenmassen, die der Wahnsinn der Verschwendung, Ehrsucht, Habgier und Untüchtigkeit angehäuft **). Auch ist ihm in der Schweiz viel Wohlwollen und viele Theilnahme entgegengekommen, da überall der alte Merkur als Bote vor ihm hergelaufen und eine freundliche Aufnahme bereitet hatte. Als nun nach voller Jahresfrist die Regierung seiner Heimath ihm fortdauernd jegliches Recht verweigerte, schien es ihm eine doppelte Pflicht gegen die Welt und gegen sich selbst, den Leuten, die an nichts glaubten, zu zeigen, daß es etwas gebe, das sie nicht bezwingen, noch beugen könnten, und den Beweis zu machen, daß keine Macht aufkönne gegen Recht und Wahrheit ***). Er beschloß demnach, vorläufig seinen Aufenthalt in Aarau zu nehmen, wohin ihm, sein Loos theilend, die Kinder mit ihrer Mutter, die in allen Lagen ihres schicksalvollen Lebens den gleichen Muth und Adel der Gesinnung, wie ihr Mann, bewährt hat, im September 1820 von Koblenz aus nachfolgte.

---

*) Am angef. Orte p. 363 ff.

**) In Sachen der Rheinprovinzen p. 217 ff.

***) Brief aus Aarau 19. Juni 1820.

Der Geist, der vor anderthalb Jahren zu der Schrift „Teutschland und die Revolution" getrieben hatte, gebot ihm jetzt, nochmals das Wort zu nehmen *), und so erschien die zweite und tiefgreifendste politische Schrift der deutschen Literatur: Europa und die Revolution **), worin er, die geordnete Reihe der Jahrhunderte überschauend und den relativen Gegensatz der Principien, die der großen Bewegung des europäischen Lebens zu Grunde liegen, zeigt, wie die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammenhängt, und wie aus beiden die Zukunft sich entwickeln wird.

Im ersten Theile des Buches, der allgemeinen Orientirung, gibt er eine doppelte Darstellung der Weltgeschichte, eine aus dem heliocentrischen Standpunkte des alten priesterlichen Glaubens, und eine andere vom geocentrischen Standpunkte der modernen philosophischen Wissenschaft ***). Zwar ist, bemerkt er mit Recht, über beiden noch eine dritte Stelle, auf jenem höchsten geistigen Gipfel aller Anschauung, wo die Erde mit allen ihren Achsen und Gegensätzen in einen dimensionslosen Punkt verschwindet, ein Atom, schwebend in der einsamen Wüste der Nichtigkeit, aufgeblasen in wesenlosem Scheine und die hohle Leere mit Eitelkeiten und sich selbst aufhebenden Verneinungen angefüllt. Aber diese Anschauung, die in Beziehung auf den ersten Grund ihre tiefe Bedeutung hat, aber nach abwärts in ihrer Ueberschwenglichkeit alle Gegensätze völlig vernichtet, schließt eben darum alle Würdigung irdischer Verhältnisse aus, die, wie es auch immer gekommen seyn mag, in diesen Gegensätzen und Entzweiungen verstrickt und befangen erscheinen †).

---

*) In Sachen der Rheinprovinzen p. 240.

**) Europa und die Revolution, Stuttgart bei Metzler 1821.

***) Am angef. Orte p. 56 ff.

†) Ebendas. p. 58 ff.

Im zweiten Theile, in der Schilderung der nächsten Vergangenheit, lesen wir: Die Idee einer gemeinsamen großen Verschuldung und einer unverdienten Begnadigung war unter den Menschen, die Zeugen des Gerichtes über Napoleon gewesen, anerkannt; die Fürsten selbst hatten vor Gott bezeugt, daß sie den Sieg und ihre Wiederherstellung nächst ihm der Begeisterung ihrer Völker willig verdankten, und diese hatten, da das alte Schuldbuch vernichtet war, in erneuter Liebe den alten Geschlechtern sich verbunden, und es war kein anderer Wunsch in ihnen, denn auf sie, als der Grundfeste ihrer Zukunft, ihr Wohlseyn zu begründen. Es war allgemein anerkannt, daß der alte Zustand der Dinge nicht mehr fortbestehen möge*). Aber es schien Hauptgeschäft, vor Allem die Länder vertheilungen zu machen, die der Masse der Verbündeten anheim gefallen; und da ergab sich bald, daß, eben wie in Rastadt und Lüneville, Deutschland, als sei es allein Gegenstand des allgemeinen Kreuzzuges und darum die Beute des Sieges gewesen, als die einzige Entschädigungsmasse betrachtet wurde, über deren Vertheilung sogar Frankreich seine gültige Stimme mit abgab. Das schien eine Schmach dem wiedererwachten Geiste der Nation, und er begann Sorge zu fassen um den Ausgang, als er den Hader gewahrte, der über dem Streite der Interessen erwachte, und die Aufmerksamkeit von allen wichtigeren Gegenständen ab auf sich hinlenkte. Mehrere der durch die Revolution vertriebenen Geschlechter, die Bourbonen in Frankreich und das Oranische in Belgien, waren, mit einer Charte in der Hand, zurückgekommen. Die öffentliche Meinung hatte den Völkern, denen sie angehört, diese Wohlthat in keiner Weise mißgönnt; aber der Gedanke hatte ihr damals unerträglich geschienen, daß den Siegern selbst vorenthalten werde, was sie den Besiegten erkämpft. Deutschland erhielt

---

*) S. 177.

nichts als den dreizehnten Artikel, dessen Erfüllung auf dem Petitionswege zu erbitten Preußen verboten hat*).

Was sich in der Gegenwart (1821) kund gibt, heißt es weiter im dritten Abschnitte, ist ein furchtbares Hin- und Herüberschwanken, ein beständiges convulsivisches Abspringen von einem Aeußersten zum andern**). Von den Paroxysmen dieses Wechselfiebers heimgesucht, wird Europa, bald in den Schauern des Despotismus zähneklappernd, dann wieder von fliegender Revolutionshitze heiß überlaufen, immer kraftloser, hinfälliger und matter, und das Fieber, das zuerst ein säculares gewesen, jetzt aber beinahe ein einjähriges geworden ist, und fast ohne Intermission, deutet auf die stets zunehmende Verseichtung der Lebenskräfte, zugleich aber auch auf das Annahen der entscheidenden Krise. Zu unruhig für den Despotismus, zu sclavisch für die Freiheit, sucht die Zeit immer aus dem einen in die andere sich zu retten, um, ist sie dort angelangt, wieder nach den Fleischtöpfen der Dienstbarkeit sich zurückzusehnen***). Jenseits der Alpen, wie diesseits, dieselbe Zerrissenheit; der gleiche Untergang aller Freiheiten der Nation in bodenloser Willkür; dieselbe Vergeßlichkeit für alle Thaten einer größern und bessern Vergangenheit: darum auch dieselbe Schmach in der Geschichte, derselbe Verrath der Interessen der Nation an's Ausland, die gleiche Anfeindung streitender Interessen, dieselbe periodische Unterdrückung und Ausplünderung von Außen hinein und nun auch dieselbe Verzweiflung in den Gemüthern über den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, dieselbe Gährung und Unzufriedenheit, der gleiche Haß gegen alle Unterdrückung, dasselbe instinctive Sehnen aus der Zerrissenheit gegen die Einheit zurück, die mit der Eigenthümlichkeit des Besonderen sich verträgt, das-

*) S. 179 ff. 183.

**) S. 190.

***) S. 192 ff.

selbe allmählige Wiederaufwachen des Nationalgefühls und aller bisher schlummernden Kräfte in der Masse, dieselben Ideen von Freiheit, Bürgerthum und Verfassung im allgemeinen Umlauf unter den Gebildeten*).

Der verschiedene politische Charakter der Deutschen und Franzosen wird treffend also geschildert: Seit die Religion von der Politik in Europa überwachsen worden, habe Frankreich schnell seinen rechten Mittelpunkt in ihr gefunden: man könne sagen, daß kein Volk auf Erden so eigentlich zu Hause sei, wie das französische, keinem andern sei ein solcher Weltverstand zu Theil geworden, während die Deutschen in der Zukunft oder in der Vergangenheit lebend, aber darum nie in der Gegenwart heimisch seien; strebend in allen Dingen nach dem Höchsten und Tiefsten, darum verlierend immer das Erreichbare, das in der Mitte liegt, und nichts vollführend bis zum Ende; nur in der Ruhe oder in der heftigsten Bewegung mit Gemessenheit gewandt, in allen gemäßigten Uebergängen ohne Haltung, und darum in der Regel an der Gelegenheit unentschlossen vorübergehend **).

Endlich im vierten Abschnitte fährt er fort: Wenn die Gegenwart in der Fortschreitung und dem Gesetze der Vergangenheit fließend wird, entwickelt aus ihr sich die Zukunft ***). Alle Bewegungen der letzten fünf Jahrhunderte lassen sich in die kurze Formel zusammenfassen: daß in ihnen nichts als die allmählige Auflösung des großen europäisch-germanischen Reiches vor sich gegangen, begleitet von einer gleichmäßig fortschreitenden Reorganisation aller gesellschaftlichen Verhältnisse auf anderem Grunde als dem, worauf das

*) S. 203 ff.

**) S. 205 ff.

***) Vergl. Lichtenberg's verm. Schriften 3. p. 433: Das Gegenwärtige, sagt Leibnitz, von dem Vergangenen geschwängert, gebiert das Zukünftige.

alte Werk gestanden*). Muhameds Lehre hatte das Außereuropäische von der Glaubenseinheit abgerissen; später trennte sich die griechische Kirche von der lateinischen; bald in der Reformation der Norden von dem Süden; zuletzt suchten in diesem wieder die Nationalkirchen in eigener Selbstständigkeit sich zu befestigen. Ebenso trennten sich zuerst Spanien und Frankreich im Vertrage von Verdun vom Reiche; die Habsburger entsagten darauf Italien; dann folgte die Schweiz, das burgundische Reich, Holland, Lothringen; und indem also stückweise der innere Verband sich löste, legten an das stets entschwindende deutsche Deutschland ein russisches, schwedisches, dänisches, engländisches, holländisches, französisches, schweizerisches, zuletzt ein preußisches und österreichisches als Schlingpflanzen sich an; und nachdem sie endlich den alten Stamm ganz ausgesogen, ist er zuletzt in sich zusammengebrochen, und die parasitischen Gewächse sind zu selbstständigen Bäumen für sich erwachsen**). Die Zukunft Europas wird demnach die hinschreitende Evolution weiter führen, indem sie einerseits den angefangenen Zersetzungsproceß zu seinem Ende drängt, und andererseits die begonnene Umbildung bis zu ihrer vollen Reife leitet. Während daher die täglich fortschreitende Zerstörung des Alten die Anhänger der Stabilität, und diejenigen, die zur Erhaltung des Bestehenden berufen sind, ängstigt ohne Unterlaß: werden dem aufmerksamen Blicke immer sichtbarer die Ansätze zur neuen Ordnung, die sich gestalten will, und die plastischen Kräfte, die in wirksamer Arbeit die Masse durchfahren, treten immer unverhüllter mit ihrem Werke an's Tagslicht hinaus***).

Italien ist fortdauernd ein Mittelpunkt für alle religiösen Verhältnisse geblieben. Wie die Heklaquellen ihren heißen

---

*) S. 271.
**) S. 273.
***) S. 275.

Wasserstrahl nun hinauf zur Höhe treiben, und dann wieder abwechselnd ihn hinunter in die Tiefe schlingen, daß die Brunnen versiegt scheinen und aufgetrocknet: so ist es um die religiöse Stimmung gethan, die, weil sie auf einem Bedürfniß der menschlichen Natur begründet ist, abgewiesen immer wiederkehrt, und wenn sie sich entzogen, wieder auf's neue gefordert wird. Jetzt, wo die Systole aufgehört, naht die Diastole; aus dem Unglauben neigt die Zeit wieder zum Glauben hin, und der innere Brunnquell, der ausgesetzt, beginnt wieder zu fließen. Im Verhältniß aber, wie diese Idee sich mehr belebt, wird auch ihre äußere Darstellung in der Kirche sich wieder mehr centriren, und das in ihr verjüngte Rom wird auf's neue sein altes Recht behaupten. Der protestantische Norden aber wird sich ihm keineswegs zu entziehen im Stande seyn; gehalten von dem Bande des gemeinsamen Christenthums, wird er in ihm die heilsame Opposition fortführen, und also, wie Umkreis und Mittelpunkt sich wechselseitig voraussetzen, sich bedingt finden in dem Centrum, wie selbst bedingend. Die dritte griechische Kirche aber wird als eine untere und äußerliche Vermittelung durch den Uebergang zwischen beide treten *).

Wie in solcher Weise Rom fortdauernd für ganz Europa die Mitte und der Anknüpfungspunkt aller wiederbelebten religiösen Ideen seyn wird; so soll, wie es sich anläßt, Frankreich fürderhin als Mitte und Anschließungspunkt aller politischen Verhältnisse fortbestehen: dort wird die Sache Europas zur Sprache gebracht, und der große Proceß instruirt und durch alle Instanzen durchgetrieben, ehe er anderwärts vollzogen wird und ausgefochten. Darum gehen fortdauernd unsichtbare Fäden von diesem Lande aus in alle Länder, verknüpfend die Gleichgesinnten in organischem Verkehre, und es fügt um diese überall das Einverstandene sich in Sym-

*) S. 276 ff.

pathie zusammen, während in ihrem innern Widerspruche das Feindliche in Antipathie sich flieht*).

Eben wie Frankreich die seit drei Jahrhunderten in der europäischen Gesellschaft neu ausgeprägte Gedankenmasse ohne Widerspruch beherrscht, so hat England sich zum Mittelpunkte des großen Weltverkehres erhoben. Diese Insel hat, seit der Sonnenstrahl der Freiheit erwärmend sie beschienen, in ihrem Ocean gleichsam zu keimen angefangen; eine große Wasserpflanze, hat sie ihre Wurzeln über allen Meeresboden hingetrieben, und der stolze Wipfel, den sie gehoben, überschattet nun die ganze Erde. Langsam und allmählig, wie Roms tiefbegründete Macht, ist diese Herrschaft angewachsen; eine große Tradition von Geist, Kraft, Muth, Industrie und Beharrlichkeit hat sie in stiller Entwicklung hervorgebracht, im Fortschritte hat sie eine stets zunehmende Masse von geistiger Betriebsamkeit aus dem Innern der Nation hervorgetrieben, und indem jedes Geschlecht stets die Zinsen, die seine Anstrengungen erworben, zum Stock des Nationaleigenthumes hinzuschlagen, ist jenes ungeheure Kapital erwachsen, auf das sie fortan unerschütterlich sich basirt **).

Der Geist der Russen ist der eigentliche und wahrhafte Geist der stehenden Heere: zu folgen jedem Stoße, der von oben herniederkommt; willenlos selbst zu seyn, was der höhere Wille gebietet; nicht in der Begeisterung den Muth zu schöpfen, sondern in der Furcht vor der Strafe, welche die Feigheit ahndet; treu zu seyn nicht aus Liebe, sondern aus Gehorsam; Verstand, Gefühl, Wissen, Kraft und Leben und das ganze Daseyn zu resigniren auf ein Machtgebot, daß nichts als die sich selbst aufziehende Maschine übrig bleibt: das ist die Forderung der Disciplin, und kein Volk erfüllt sie treuer, als diese Moskowiten; keines ist dazu noch so

---

*) S. 278 ff.
**) S. 279 ff.

reichlich mit der thierischen Naturkraft ausgestattet, unverwüstlicher gegen alle Kriegsbeschwer und gegen die Elemente abgehärtet *).

Es entsteht die Frage, was, nachdem in solcher Weise alle Momente der Zukunft in Europa sich vertheilt, für Deutschland übrig bleibt? Der Deutsche war ehemals der Fürst, der über alle geherrscht; sein Reich, das einst das Reich der Mitte gewesen, ist jetzt zum Reich der Mittelmäßigkeit in allen Dingen herabgesunken, so daß er, nachdem ihn die Geschichte aller seiner Würden entsetzt, jetzt allen dient als Söldner, Schreiber, Dienstbote, je nachdem die Umstände fallen wollen **). Nachdem Alles, was von neuer Gestaltung sich im Welttheil zeigt, auf Unkosten Deutschlands sich gebildet hat, ist Deutschland selbst nur eine diplomatische Fiction geworden ***). Aber dennoch muß uns werden, was die Zeiten mit sich bringen; das Kind ist empfangen, es muß an den Tag hinaus, wenn auch böses Nestelknüpfen die Gebärerin in langen Wehen hält †). In allen Dingen ist das Aeußerste jedesmal der Wendepunkt zu seinem Gegensatze — und dieselbe Geschichte, die unter Mitwirkung unserer Unthätigkeit Deutschland so herabgebracht, wird unter gleicher Mitwirkung besserer Kräfte uns wieder aufrichten: zuvörderst, indem sie unsere Fürsten nöthigt, nach der alten Weise in Treue, und auf Tod und Leben beim Tüchtigsten zu Gefolge zu gehen, ihre Selbstständigkeit aber an die Freiheit ihrer Völker bindet ††). Der Geist, der zürnend in die Geschichte eingetreten, hat jenen wirklich großartigen Tyrannen Napoleon nicht darum gestürzt, und an den Klippen jenes

---

*) S. 282.
**) S. 283.
***) S. 285, 293.
†) S. 306.
††) S. 307.

Eilandes ihn zerschlagen, damit ein Geniste kleiner schwächlicher Tyrannien an seiner Stelle seinen Garten überziehe *).

Nahe ist die Weissagung erfüllt, die Revolution werde die Umreise um ganz Europa halten **). Was die Völker noch vor wenig Jahren mit Danke angenommen, scheint ihnen jetzt, wo sie mit Gewalt sich in Besitz gesetzt, ein gemeines Ding, unwerth der Beachtung ***). Darum nochmal und abermal: Lernet gewarnt Gerechtigkeit üben, und nicht mißachten die Gottheit †). Gestattet freiwillig, was Recht und Billigkeit verlangen, damit nicht die Unterthanen Rebellen werden aus Politik, weil die Fürsten Tyrannen aus Grundsätzen ††).

So der Seher. Da er immer ohne Rückhalt und Menschenfurcht die Wahrheit, wie er sie erkannt, ausgesprochen, ohne je mit schlechten Leidenschaften sich gemein zu machen, so sind seine Werke zu aller Zeit wie ein zweischneidiges Schwert unter die streitenden Interessen hingefahren, an dem entgegengesetzte Uebertreibungen sich blutig wund gerieben, ohne daß sie seinen guten Stahl je angefressen, oder schartig gemacht hätten †††). Die preußische Regierung aber verbot auch diese Schrift, weil sie Theorien und Aeußerungen enthalte, die auf Erschütterung der Monarchie, und der in den deutschen Staaten bestehenden Verfassungen abzielten — da doch das Bestreben, welches in ihr und in der früheren Schrift und im ganzen Leben ihres Verfassers sich kundgegeben, überall die Extreme abzuwehren, und eine gütliche Verständigung

*) S. 328.

**) S. 189.

***) S. 6.

†) S. 341.

††) S. 185.

†††) In Sachen ꝛc. p. 245.

herbeizuführen, gerade das Gegentheil des Revolutioniren=den ist*).

Während also die feigen Schmeichler der Gewalt durch Ohrenbläserei und giftigen Argwohn die Fürsten zur Tyran=nei antrieben**), hatte die öffentliche Theilnahme aller Wohl=gesinnten dem Verfolgten um so entschiedener sich zugewen=det. Nachdem er der Regierung, die sein Recht hartnäckig ihm verweigert, zwei volle Jahre Bedenkzeit gelassen, und alles gethan, um jeden unnützen Skandal zu vermeiden, glaubte er nunmehr auch der Pflicht gegen sich selbst Gehör geben zu dürfen, und achtete sich verbunden, durch eine aktenmäßige Darstellung der Thatsachen die Richtigkeit der Vorwürfe darzuthun, welche der Unverstand und die Bosheit seiner Feinde ihm gemacht hatten. Dieß geschah in der Schrift: In Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegen=heit***): worin er mit heroischem Gleichmuthe seine eigenen Lebensschicksale erzählte, als seien sie die eines Andern, der in anderer Zeit, oder in einem andern Welttheile lebte, und dessen Sache er vor dem unparteiischen Schwurgerichte der Nachwelt zu führen hätte. Nirgendwo bewährte sich ächter, als hier, das innere Ebenmaß seines nicht leicht geirrten und getrübten Naturells, das ihm Gott gegeben, und welches er durch die Unbescholtenheit seines Wandels sich rein zu erhal=ten gewußt hat†). Ich habe, sagt er in dieser Schrift, ge=nug von der Welt begriffen, um ihren leeren Täuschungen auf den Grund zu blicken; der einzige Ehrgeiz, der mir ge=blieben, ist, vor mir selber und allen achtbaren redlichen Menschen immer in Ehren zu bestehen. Dieser Ehrgeiz ist

---

*) Ebendas. p. 247, 252.

**) Europa und die Revolution p. 8.

***) Das Buch ist geschrieben im Aargau im Herbste 1821 und gedruckt zu Stuttgart bei Metzler 1822.

†) In Sachen der Rheinprovinzen p. 6.

nicht von der gefährlichen Art, wenn er auch bisweilen unbequem erscheint, und es ist nicht glaublich, daß er, sogar wenn allgemein verbreitet, die Ruhe der Staaten bedrohen würde *). Meine Jugend hat manche Irrthümer der Zeit getheilt; der stärkste, der mich jetzt noch nicht ganz verlassen, war immer der, daß ich meinen Zeitgenossen mehr zugetraut, als sie zu leisten im Stande waren. Wenn ich mich in dieser Weise bisher betrogen, so habe ich wenigstens das Glück gehabt, durch keine schlechte Handlung mein Leben zu beflecken **). Wer der Wahrheit gemäß also sprechen darf, dem wird es auf sein Wort geglaubt, wenn er versichert ***): kein irdischer König sei reich genug, ihm eine seiner guten Ueberzeugungen abzukaufen; die Höfe hätten nichts, das sie ihm bieten könnten, um ihm die Ruhe seines Gewissens dafür abzutauschen; die Unabhängigkeit seines Geistes und die Unbescholtenheit seines Charakters, wenn sich auch Käufer dazu gefunden, wären ihm um keinen Preis feil gewesen. Er beuge sich vor Gott und seinem Worte, vor der Majestät der Wahrheit, der Sittlichkeit und des Rechtes, aber nimmermehr vor der Willkür der rohen Gewalt, in welchen Formen sie ihm auch entgegentrete †). Gegen Invectiven habe ihn die Natur gehärtet, den Haß lasse er auf sich beruhen, die Erbosung der Leidenschaften könne ihn nur ekeln oder bisweilen belustigen; den Irrthum könne er, im Bewußtseyn eigener Schwäche, leicht ertragen, und so sei es keiner Verfolgung glücklicherweise noch gelungen, seine natürliche Heiterkeit zu stören ††).

---

*) S. 103.

**) S. 192.

***) S. 252 ff.

†) Ebenso in der gleich anzuführenden spätern Schrift über die heil. Allianz p. 4: er (Görres) hat immer gemeint, es zieme sich, demüthig vor Gott zu seyn, stolz aber vor den Menschen, die uns ein Unrecht angesinnen wollen.

††) S. 254.

Die handelnden Hauptpersonen des Dramas dieser Schrift sind jetzt alle gestorben: Hardenberg, Schuckmann, Ingersleben, der König und Görres selbst; ihre Leidenschaften haben mit ihren Herzschlägen aufgehört, und der Abendwind weht durch das Gras auf ihren Grabhügeln. Jedem edeldenkenden Manne aber, der dieß Buch, dessen Inhalt der Geschichte angehört, jetzt nach siebenundzwanzig Jahren wieder liest wie eine Shakespeare'sche Tragödie, wird über der Lectüre oft das Blut heiß in die Wangen steigen, er wird sich erhoben fühlen mit dem Verfasser, aber er wird sich auch tief schämen in die Seele seiner Gegner.

Im Herbste 1821 kehrte Görres aus der Schweiz wieder nach Straßburg zurück, wo er sich während seines frühern achtmonatlichen Aufenthaltes so eingewöhnt hatte, daß er diese Stadt beinahe als zweite Heimath achtete *). Das erste, was er hier geschrieben, war die Schrift: Die heilige Allianz und die Völker auf dem Congresse zu Verona **), worin er seine politischen Ideen noch einmal in folgende Hauptsätze zusammenfaßte. Wenn, sagt er, die heil. Allianz zwischen den Repräsentanten der drei christlichen Hauptkirchen, Oesterreich, Rußland, Preußen, in Wahrheit eine religiöse seyn, und nach den Grundsätzen christlicher Gerechtigkeit handeln wollte: so hätte sie, in Anbetracht, daß die Theilung Polens das Ende der alten Staatsordnung und der wahre Anfang der Revolution gewesen, zurückgehend auf diese erste Wurzel des Uebels, und anerkennend, daß Wiedererstattung die erste Bedingung jeder Sühne sei, jene Theilung als null und nichtig erklären und Polen wiederherstellen müssen. Aus denselben Gründen hätte die Zurückgabe Finnlands an Schweden, und Norwegens an Dänemark erfolgen, gleicherweise hätten die Republiken Genua und Venedig wiederhergestellt, und alle

*) S. 182.

**) Gedruckt zu Stuttgart bei Metzler 1822.

Staaten Italiens in eine Föderation unter dem Ehrenvorsitz und der schiedsrichterlichen Gewalt Roms vereint werden müssen. Deutschland endlich hätte in keiner Weise als eroberte Masse angesehen und durch Theilungen zersplittert werden, sondern in ein wiederhergestelltes Reich zusammentreten müssen, als ein ganzes, starkes, organisch gefügtes Werk unter der Schirmherrschaft seines Kaisers, mit einem Fürstenrath unter der Leitung Preußens, und einem untern Parlament aus den Delegirten der ständischen Versammlungen gebildet. Wäre so Europa im Geiste einer heiligen Allianz wiedergeboren worden, dann hätten die Diplomaten wirklich eine neue Aera in der Politik, in ihrem Uebergange aus der Bestialität in die Humanität, eingeführt. Nun aber, da sie selber so übel an die Wahrheit und die Kraft ihrer ausgesprochenen Grundsätze glaubten, wie sollten Andere ihnen Glauben schenken? Kein Wunder dann, daß vielmehr der traurige Glaube Wurzel faßte, der Bund sei einzig und allein gegen die Freiheit der Völker geschlossen und gerichtet*).

Auch folgende Worte dieser Schrift verdienen heute noch eine ernstliche Beachtung. Wenn auch, heißt es darin, unsere alten Monarchien unläugbar ihre großen Gebrechen haben, so wären doch neue Republiken, aus morschen, abgefaulten Trümmern ihres Wrackes gebaut, von dem Dämon des eigensüchtigen, lüderlichen, wankelmüthigen, kraftlosen, grob materiellen, feilen öffentlichen Geistes dieser Zeit wie von einer einwohnenden Seele besessen, vollends ganz unbewohnbar, und für jede republikanische Gesinnung völlig unwirthlich und widerwärtig**). Und weiterhin: Revolutionen entstehen im plötzlichen Aufwallen lange zurückgehaltenen Zorneifers, wenn eine große Masse desselben durch Gunst oder Ungunst der Umstände plötzlich entwickelt wird, und etwa ein

---

*) S. 77 ff. 96.

**) S. 103 ff.

gemeinsames Interesse dem aufschlagenden Feuer nachhaltige Nahrung gibt; sie lassen aber in keiner Weise zum voraus sich kalt berechnen, und systematisch aus einer leitenden Mitte der Vollziehung sich entgegenführen. Jeder Plan, der bis zu einem gewissen Punkt gediehen, scheitert sicher an der Ehrlichkeit der menschlichen Natur, wenn er nicht zuvor schon an ihrer Feigheit und Schlechtigkeit zu Grunde gegangen. Auch ist solchem Treiben, wie man allerwärts sieht, die große Masse der Völker keineswegs geneigt, und selbst die Mehrheit derjenigen, die den Despotismus aufrichtig hassen, würde die Regierungen, deren Mißgriffe und Irrthümer sie bestreitet, wofern sie ihr Wesen ernstlich angegriffen sähe, zu verstärken eilen: so daß, wo die Machthaber nicht selbst durch ein System falscher Maßregeln künstlich den Aufruhr sich bereiten, er nicht leicht irgendwo aufkommen wird, so lange der Friedenszustand in Europa sich behauptet *).

Mit dieser Ansprache an seine Zeitgenossen endigte die zweite männliche Periode seiner politischen Thätigkeit. Auch was er hierin mit den besten Männern des Volkes erstrebt, gewünscht und gehofft hatte, die politische Wiedergeburt seines Vaterlandes und die Wiederherstellung von Kaiser und Reich, erlebte er nicht verwirklicht. Das in ernster Stunde feierlich gegebene Fürstenwort wurde nicht gelöst **), statt der Freiheit und Gerechtigkeit sollten Furcht und Gnade herrschen, statt ächter, großer politischer Ideen ein System kleiner diplomatischer Pfiffigkeiten und jene Kanzleipolitik, die jetzt bankbrüchig geworden und mitten im Frieden, nach drei und

*) S. 144.

**) In der Schrift: In Sachen der Rheinprovinzen p. 249, bezeugt er: der Grund, auf dem sein ganzes politisches Benehmen ruhte, war das Vertrauen auf jene alte deutsche Ehre und schlichte Redlichkeit, die, hassend jegliche Treulosigkeit, jedes gegebene Versprechen heilig hält, und, jedes Gelöbniß an Eidesstatt nehmend, es auf's gewissenhafteste erfüllt.

dreißig Friedensjahren, ihre Schlacht von Jena erlebt hat*). Getäuscht in allen vaterländischen Hoffnungen, für die sein männliches Herz erglühte, mißhandelt von denen, die zu Danke ihm verpflichtet, weggesprengt aus der heimischen Erde und das herbe Brod der Verbannung essend, wo hätte er da, zurückgewiesen auf sich selbst, Trost und Ersatz für die trostlose Wirklichkeit finden sollen, außer in jenem idealen Reiche des Glaubens und der Wissenschaft, wo er schon einmal am Ende seiner Jünglingsjahre Erhebung des Geistes und unzerstörbaren Lebensmuth gesucht und gefunden hatte? Wie er damals, nach den Täuschungen einer stürmischen Jugend, zuerst dem Studium der Natur sich zugewendet, und an ihr sich beruhigt und erfrischt hatte, dann auf den Entwicklungsgang der sittlichen Zustände des Menschenlebens in der Völkergeschichte seine Forschungen gerichtet, und auf dieser Grundlage, nach dem Sturze Napoleons, eine neue politische Thätigkeit entwickelt hat; so waren, nachdem auch diese erfolglos geendigt, von jetzt an, in der dritten Periode seines Lebens, alle seine ferneren Studien vorzugsweise auf die Erkenntniß der geistigen Welt concentrirt, und dem wiedererwachenden Kampfe zwischen Staat und Kirche gewidmet.

Schon seine bisherigen politischen Schriften, vom Studium des deutschen Mittelalters ausgehend, worin Kirche und Staat so innig mit einander verwachsen waren, führten ihn vielfach auf das Gebiet des kirchlichen Lebens hinüber, dessen klaffende Wunden keiner seiner Zeitgenossen schmerzlicher empfunden und richtiger erkannt hat, als er. Schon der rheinische Merkur vom 17. Oktober 1814 schrieb: Neben der politischen Zwietracht, die Deutschland entzweit, läuft als würdige Gesellin, die Unduldsamkeit, welche die verschie-

*) Nach dem treffenden Worte Stein's in den Briefen an Gagern p. 91: eine Maschinerie, die militärische, sah ich fallen 1806 den 14. Oktober, vielleicht wird auch die Schreibermaschinerie ihren 14. Oktober haben.

denen Religionsparteien veruneinigt; die eine ist so viel werth, als die andere, und beide gehen aus Selbstsucht und gehässiger Leidenschaft hervor. Sind der Spaltungen nicht genug in Deutschland, daß man auch diese geheime Feindschaft wiedererwecken und den Dolch, welchen die Reformation in's Herz des Vaterlandes gestoßen, noch einmal in ihm umwenden möchte? Die Protestanten sollten sich erinnern, daß ihre Väter Katholiken gewesen sind, und ihr Andenken nicht durch Verfolgungen schänden, und ebenso sollten die Katholiken sich aller Unverträglichkeit enthalten, von der auch sie an manchen Orten nicht freizusprechen sind *). Indem wir, heißt es weiter, dem Protestantismus unbedenklich seine noch fortdauernde historische Nothwendigkeit, und die verjüngende und erfrischende Wirkung, die er auf die Zeit geübt, einräumen, verlangen wir dagegen auch von ihm, daß die Einsicht, die ihm beiwohnt, endlich auch anerkenne, daß die rückgängige Bewegung gegen den Katholicismus hin, die in ihm seit geraumer Zeit sich kundgethan, gleichfalls eine welthistorische Erscheinung sei, und auch für ihn wohlthätig und erfrischend werden könne. Gerade an dieses Ausbreiten im Gegensatze ist das Geheimniß der Natur und alle Wiederbelebung geknüpft; wenn das Entzweite am fernsten sich gekommen, schlägt es funkenwerfend in einander, und das schwindende Alte kehrt in verjüngter Gestalt zurück. In dieser Gesinnung hat sich längst in den Bessern aller Confessionen der Keim einer wiederauflebenden Kirche in Deutschland entwickelt, die, obgleich dem alten Werke aufgesetzt und es in seiner Würde anerkennend, doch in dieser Form eigentlich nie dagewesen ist **).

In der folgenden politischen Schrift: „Teutschland und die Revolution", lesen wir: Seit der Säcularfeier der Reformation hat sichtlich ein längst vorhandener Uebermuth im

---

*) Rheinischer Merkur Nro. 134.

**) Nro. 146.

protestantischen Deutschland sich zu einem unerträglichen Grade gesteigert, und es ist das Geschrei ausgegangen: der Katholicismus, in sich selbst todt und erstorben, habe nur vergessen, sich begraben zu lassen; seine Dogmatik sei gänzlich unvernünftig; seine Unfehlbarkeit der Kirche sei die wahre Leibeigenschaft der Geister; und seine Hierarchie das Werk nichtswürdiger Pfaffenkünste, eine unerträgliche Tyrannei: welcher Hochmuth, wie immer und überall, nicht verfehlen kann, eine gleich starke Rückwirkung hervorzurufen*). Weiterhin in derselben Schrift heißt es: Nach der Idee des Alterthums stellte in der großen Gemeinschaft der Gläubigen die Kirche die ideale Seite, die europäische Republik aber im Kaiserthum, und der Staat im Besondern die reale Seite dar. Für die katholische Kirche kann also nicht von Unterordnung, sondern nur von Beiordnung der weltlichen Macht zur geistlichen die Rede seyn; der protestantischen Kirche aber, die, ohne sich selber aufzuheben, in diesem Sinne nicht rückläufig werden kann, wird nichts übrig bleiben, als die Reformation in der Richtung zu beendigen, in der sie angefangen, und sie soweit fortzuführen, bis die Gewalt überall bei der Gemeinde ruht**). Es scheint sich zwar jetzt (1819) alles zu dem Punkte zu neigen, daß eine allgemeine Rechtlichkeit und der Inbegriff republikanischer Tugenden, gemildert und getragen von dem,

---

*) Teutschland und die Revolution p. 73, 74. Selbst Göthe, der vom ächt lutherischen Glauben so wenig hielt, als vom katholischen, schämte sich nicht, den 31. Oktober 1817 mit den bekannten Versen (Werke Bd. III, p. 136) zu feiern: Dreihundert Jahre hat sich schon Der Protestant erwiesen, Daß ihn von Papst- und Türkenthron Befehle baß verdrießen. Was auch der Pfaffe sinnt und schleicht, Der Prediger steht zur Wache, Und daß der Erbfeind nichts erreicht, Ist aller Deutschen Sache. Auch ich soll gottgegebne Kraft Nicht ungenützt verlieren, Und will in Kunst und Wissenschaft Wie immer protestiren.

**) S. 144, 147, 148.

was noch von religiösen Motiven wirkt und treibt, vorherrschend die Begeisterung des öffentlichen Lebens werde. Die Religion, die sich meist in die Herzen zurückgezogen, hat für den Augenblick aufgehört, ein großes architektonisches Princip zu seyn. Sind aber erst die politischen Bedürfnisse befriedigt, dann wird auch der religiöse Sinn seiner jetzigen Beschaffenheit sich entwinden, und man wird wieder allgemein erkennen, daß die Religion nicht das Märchen ist, das die Amme Goldmund den kindisch horchenden Völkern vorerzählt, sondern das Band, welches die Geister eint, das Wort des bildenden Weltgeistes, in der Menschensprache ausgesprochen *). Man mag diese Ansicht von der Wiederbelebung der Religion in den Gemüthern der heutigen Deutschen chiliastische Thorheit schelten, aber auf solche Thorheit war das Christenthum gebaut, welches die Gestalt der Welt verwandelt hat, und der jetzige Geist einer scharfen kalten Weltklugheit in ihrer religiösen Sonnenferne wird wenigstens nicht unsterblicher seyn, als die Begeisterung früherer Zeiten in der warmen Sonnennähe **). Aehnlich 1822 in der Schrift „Europa und die Revolution": Es will scheinen, als ob der Katholicismus, den man längst feierlich begraben, sich wieder in seinem Grabe aufrichte und die Ruhe der Lebenden mit neuer Unruhe bedrohe. Man darf sich aufrichtig über diese Wendung der Dinge freuen, da der Deutsche nur dann seine alte Kraft und innere Sicherheit wiederzugewinnen hoffen darf, wenn er seine alte Religiosität gewonnen ***). In derselben Schrift macht er auch die der heutigen Philosophie schwer verständliche Bemerkung, daß der religiöse Unterwerfungsact unter die Idee seiner Natur nach gerade das Werk der höchsten Freiheit sei, gegen die schon der Zwang der

---

*) S. 199, 201.

**) S. 203.

***) Europa und die Revolution p. 309.

Wahrheit im wissenschaftlichen Axiom als eine Nothwendigkeit erscheine *).

Ueber die Reformation findet sich in seiner letzten politischen Schrift, der Wahrheit gemäß, Folgendes bemerkt. Der wilde Meinungskrieg, sagt er, der in Folge der Reformation Europa anderthalb Jahrhunderte lang erschüttert hat, endigte damit, daß der Norden über See fast ganz der Glaubensfreiheit zugefallen, im Süden beinahe gleich entschieden die kirchliche Autorität Siegerin geblieben, Deutschland aber zu gleichen Theilen unter alt und neu getheilt worden ist: zu welchem Ziele die Vorsehung weislich die Dinge gelenkt hat. Der gänzliche Sieg des Katholicismus hätte unausbleiblich zu erstarrtem Brahmaismus und einer todten Lamaherrschaft hingeführt; der entschiedene Triumph des Protestantismus hätte die neuernden Kräfte schnell zur Vollendung ihres Werkes in Zersprengung aller positiven Religion und einem atomistischen Rationalismus, auf die gänzliche Zerstörung aller Idee und alles Geheimnisses gebaut, hingetrieben. Beides auf die Dauer gleich nachtheilig und gottverhaßt, war durch diesen Ausgang abgewendet **).

In derselben Weise nun, von der Wahrheit der Thatsachen ausgehend, sie begreifend, und darum wahrhaft verständigend und versöhnlich, sind die ausgezeichnet schönen Aufsätze abgefaßt, welche er während seines sechsthalbjährigen Aufenthaltes in Straßburg geschrieben hat: über den Dom zu Köln, bei Gelegenheit der Anzeige des großen Kupferwerkes seines Freundes Sulpiz Boisserée ***); über Katholicismus, Protestantismus und Rationalismus; über die

---

*) S. 315.

**) Die heil. Allianz p. 24, 25.

***) Der schöne Aufsatz, später zu einer besondern Schrift erweitert (Der Dom von Köln und das Münster von Straßburg, Regensburg bei Manz, 1842), steht in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 1824 Nr. 60 ff. und 1825 Nr. 36 ff.

Mission in Straßburg; die Kirchenverfolgung in Holland; den Kampf der Staatsgewalt mit der Kirchenfreiheit, am Udligenschwyler Handel im Kanton Lucern dargestellt; über den heiligen Franciscus von Assisi, den Sänger von der hohen Minne, der, wenn je ein Anderer seit der Apostel Zeiten, dem Heiland in allen seinen Fußstapfen nachgewandelt, seinem Beispiele gefolgt, und mit allen Kräften seiner Seele an ihn sich gehalten hat; über Rom, wie es in Wahrheit ist; über Voß und seine Todtenfeier in Heidelberg; und über Emanuel Swedenborg, seine Visionen und sein Verhältniß zur Kirche*). Mehrere dieser Aufsätze gehören nach Inhalt und Form zu den Juwelen der deutschen Literatur, sind unübertroffene Muster einer objectiven Darstellung, und würden, ständen sie an einem andern Orte und beträfen den indischen Cultus statt des christlichen, eine allgemeine Anerkennung bei den um das Ihrige gleichgültigen Zeitgenossen gefunden haben.

Ueber die Reformation wird hier folgendes Endurtheil

*) Die genannten und einige andere Aufsätze befinden sich in der zu Straßburg bei Le Roux erschienenen religiösen Zeitschrift: Der Katholik, Jahrgang 1824—27, und zwar Bd. XIV p. 1 ff., 148 ff., XV p. 267 ff. Glossen zu dem laufenden Jahrgange des Katholiken; Bd. XVII p. 296 ff. über Katholicism, Protestantism und Rationalism; Bd. XVIII p. 219 ff. der Kurfürst Maximilian der Erste an den König Ludwig von Bayern bei seiner Thronbesteigung; Bd. XIX p. 22 ff. die Mission in Straßburg; Bd. XIX p. 83 ff. die Kirchenverfolgung in Holland; Bd. XIX p. 241 ff. über Molitor's Philosophie und Tradition; Bd. XIX p. 317 ff. über den Udligenschwyler Handel im Kanton Lucern; Bd. XX p. 14 ff. der heil. Franciscus von Assisi, ein Troubadour; Bd. XX p. 61 ff., Rom, wie es in Wahrheit ist; Bd. XXI p. 208 ff., J. H. Voß und seine Todtenfeier in Heidelberg; Bd. XXI p. 364 ff. über Eckstein's Zeitschrift Le Catholique; Bd. XXII p. 96 ff., 222 ff., 337 ff. und Bd. XXIII p. 302 ff. Emanuel Swedenborg, seine Visionen und sein Verhältniß zur Kirche. Auch die Beilagen dieser Bände enthalten viele an Geist und Sprache leicht kenntliche kurze Kritiken von Görres.

ausgesprochen, welches alle früheren ergänzt, und von dem er später nie mehr abgewichen ist*): In Wahrheit, es war eine große und edle Bewegung im deutschen Volke, die die Reformation herbeigeführt. Mögen die lateinischen Völker sie unbedingt verwerfen, wir Deutsche können es nicht und dürfen es nicht, weil sie aus dem innersten Geiste unseres Stammes hervorgegangen, und sich auch nahe soweit, wie er, verbreitet hat. Dieser Geist ist jener edle ethische Unwille über jeden Frevel am Heiligen; jener Abscheu vor jeder moralischen Fäulniß, die sich irgendwo offenbart; jene Entrüstung, die sich gegen jeden Mißbrauch schnell erhebt; jene unzerstörbare Freiheitsliebe, die jedes Joch, das treulose Gewalt ihr aufzulegen sucht, früh oder spät immer abzuschütteln weiß: kurz die ganze Masse antiseptischer Eigenschaften, die Gott in diese Nation gelegt, um die Fäulniß, wozu besonders der wärmere Süden so gerne sich neigt, so oft es noth thut, abzuwenden. Man müßte den elenden Sophismen der Zeit beipflichten, die schamlos die unbedingte Willkür als die einzige Regierungsweise uns empfehlen, in einer Periode, wo überall die Skandale uns umgeben, die sie seit Menschengedenken angerichtet, und die Trümmer, womit sie, in Verbindung mit einem entgegengesetzten Wahnsinn, Kirche, Staat, Recht und Gerechtigkeit, Sitte und selbst die Ehre zerstörend, Europa angefüllt, über unsern Häuptern hangen; wollte man das läugnen, und Gottes Fügung meistern, der ihre Befestigung zugelassen. Aber es ist ebenso gewiß, daß auch schon in ihrem Ursprunge der Satan in ihr zu nisten gewußt; daß die Habsucht der Mächtigen, der Hochmuth der Schriftgelehrten, die Zanksucht der Theologen, und die frevelnde Unbändigkeit der bewegten Massen sie in ihrer Quelle vergiftet, und daß daher die Mißbräuche, die sie vorne bekämpft, in anderer Form hinter ihr schnell wieder nachgewachsen. Wie überall die Freiheitsliebe der Deutschen gern und leicht

---

*) Im Katholiken, Bd. XV p. 279 ff.

in Particularism ausgeartet; wie der Ungestüm, mit dem sie der Schlechtigkeit sich entgegensetzen, gern in Plumpheit übergeht, und die schlichte Geradheit des Verstandes, mit der sie die Hinterlist zu Schanden machen, leicht zu einem stumpfsinnigen Verkennen höherer und zarterer Beziehungen führt: so ist es ihnen auch hier gegangen. Die Reformatoren, in ihrer Heftigkeit vom Eindruck des Augenblickes hingerissen, zum Theil auch wider ihren Willen von der Bewegung fortgedrängt, die sie veranlaßt hatten, suchten, ohne alle Rücksicht auf den nähern Zusammenhang, nur des Nächsten, was sie drückte und ärgerte, los zu werden, und so schlugen sie blind um sich; rissen sogleich von Grund aus nieder, was ihnen baufällig schien; schnitten ab, was sie angesteckt glaubten, und verbrannten mit Feuersgewalt, was ihnen zerrüttet und vermodert dünkte, was aber oft nur durch die Länge der Zeit unscheinbar geworden, ihrem hastig hingleitenden Blick seine innere Trefflichkeit verbarg. Also kühn von Stufe zu Stufe voranschreitend, und bei jedem Schritte sich mehr erhitzend und ereifernd, verfuhren sie wie die Lütticher in ihrem letzten Aufstand, die, ihrem Bischof zum Trotz, sich aber zu Schimpf und Schaden, ihr schönes gothisches Münster abgetragen; und so endete der Sturm, der ursprünglich, wie recht ist, gegen die Menschen und ihr Verderbniß gerichtet war, mit der theilweisen Zerstörung der Lehre, die sie retten und bewahren wollten. Und es begab sich, daß sie, die anfangs die alte Kirche angeklagt, wie sie die überlieferten Dogmen durch menschliche Zuthat verfälscht, zuletzt diese Verfälschung und Legirung zum Princip erhoben, indem sie jedem Dogma seine Gültigkeit weigerten, das nicht zuvor bei ihrem Verstande sich ausgewiesen, und eine Bürgercharte bei ihm gelöst. In die Verantwortung theilen sich jene, die den Mißbrauch angerichtet, und die, so unter dem Vorwande des Mißbrauches guten Brauch zerstört *).

---

*) Weiter heißt es dann, unmittelbar an das Obige angereiht, S. 281:

Unbefangener und gerechter, als es hierin geschehen, ist nie die Reformation gewürdigt worden. Ebenso wahr sind folgende Sätze:

„Es gibt in Wahrheit*) in allen religiösen Angelegenheiten nur zwei Systeme, wovon das eine, das der katholischen Kirche, durch seine unbedingte Bejahung auf durchgängige innere Consequenz Anspruch machen darf, während das andere, das des Rationalismus, in der gleich unbedingten Verneinung seine folgerechte Geschlossenheit gefunden hat. Die Kirche lehrt: Gottes Wort ist in unserer Mitte Mensch geworden und hat uns seine Mysterien anvertraut; seine Lehren haben wir vernommen, seinen Geist haben wir empfangen, und in ihm pflanzt sich diese Lehre unverfälscht von Geschlecht zu Geschlecht fort; altergrau und doch ewig jung

---

Ganz denselben Gang hat in unsern Tagen die politische Revolution genommen, und wir mußten dieses große Ereigniß vor unsern Augen sich begeben sehen, um an ihm zu lernen, wie die Reformation zugleich mit Billigkeit und mit Strenge, d. i. mit ernster Gerechtigkeit zu beurtheilen sei. Wie aber jene ihre schweren Gerichte über Frankreich gebracht, so hat diese nothwendig das Gleiche auch über Deutschland herbeiführen müssen. Dieselbe Habsucht, welche die edelsten Formen zerschlagen, um das dürftige Material wegstehlen zu können; derselbe Dünkel, der jeder billigen Unterordnung sich entzogen, um im engern Kreise mit unbedingter Willkür schalten und walten zu können; dieselbe Eigensucht in allen Dingen, die Alles nur auf sich selbst bezieht, und unter dem Vorwande der Freiheit alles Höhere zertrümmert, damit ihrem Despotism keine Hemmniß von Oben entgegenwirke; dieselbe Plumpheit blinder Leidenschaft, die ohne alle Rücksicht niederschlägt und unter die Füße tritt, was ihr nicht unbedingt sich fügt: das Alles hat nun, nachdem es mit der Kirche zu Rand gekommen, gegen das gemeine Wesen sich gerichtet, und da dort wie hier gleiche Indolenz und Schlaffheit der Masse sich alles bieten lassen, ist geschehen, was wir gesehen und täglich noch erblicken. In religiösen Dingen wird das mahnende Gewissen mit Hohn abgewiesen, in politischen aber sind die Folgen handgreiflich und nicht abzustreiten. . . .

*) So spricht er im Katholiken Bd. XV, p. 268 ff.

geht die Zeit an ihr vorüber, ohne sie zu berühren, und doch, wie sie über aller Weisheit der Menschen steht, zeigt sie sich in ihrer Beharrlichkeit als ein würdiges Abbild jener ewigen Wahrheit, vor der alle Zeit und aller Gedankenwechsel wie eine stehende, gleichartige Gegenwart erscheint. Der Rationalismus dagegen sagt: es gibt keine Menschwerdung des Wortes, als jene, die in der zeitlichen Geburt des Menschen erfolgt; es gibt keine Offenbarung, als die Gott dem menschlichen Verstande eingepflanzt, und die zu entwickeln der Beruf der Geschichte ist. Was ihr eure heiligen Bücher nennt, bezeichnet einen Moment dieser Entwicklung; aber weil sie Menschenwerk sind, unterliegen sie menschlicher Prüfung; und weil sie im Fortschritt der Zeiten an eine frühere und darum beschränkte Entwicklungsstufe geheftet waren, können sie durch eine spätere berichtigt und verbessert werden. Da diese Ansicht den Glauben, so viel dieß thunlich ist, ganz verneint, so kann sie, soweit diese Verneinung reicht, aus dem Standpunkte des Glaubens nicht bestritten werden, sowie hinwiederum der Katholicismus gegen alle Angriffe des Wissens völlig gesichert ist. Der Protestantismus aber, und zwar eben der ältere ächte, hat sich in eine unsichere Schwebe und in eine unhaltbare Mitte zwischen beide Systeme hineingesetzt. Wie er nämlich organisch in seinen kirchlichen Formen nichts als ein säcularisirter und mediatisirter Katholicismus ist, wie er praktisch die alte strenge Disciplin menschlicher Gemächlichkeit anbequemt; so hat er in der Doctrin die alten Dogmen der Kirche in alle Weise zu rationalisiren gesucht, und gerade dadurch sich in unauflösliche Widersprüche verwickelt. Er nimmt eine Offenbarung an, und erkennt die Schrift als Gottes Wort, behält sich aber das Recht vor, dieß Wort zu meistern, indem er die Schrift einer steten Censur und Recensur, und in's Unendliche hin einer unaufhörlich sich wiederholenden und erweiternden Kritik unterwirft. Er erkennt die Dogmen als von Gott gelehrt, und die Sakramente als von ihm eingesetzt an; nimmt sich aber

heraus, von dem Gelehrten und Gespendeten zu nehmen, wie es eben ihm wohlbedünkt, und nun dieses, nun jenes zu beseitigen, wieder aufzunehmen, abermals zu verwerfen, und wieder in Gnaden sich gefallen zu lassen. Indem er das Offenbarte als Ausfluß der ewigen Weisheit anerkennt, kann er sich nicht verbergen, daß jedes menschliche Wissen zu diesem göttlichen in demselben Verhältnisse, wie das Endliche zum Ewigen steht, und doch erhebt er dieß dürftige, beschränkte Wissen über jenes schrankenlose, wenn er den Zweifel als das Erste und den Anfang des Glaubens setzt. So ist also jeder Bejahung eine Verneinung beigegeben; unverträgliche Elemente streiten unaufhörlich und streben sich auszugleichen, mögen aber nie dazu gelangen, weil, was sich wechselseitig ausschließt, sich nicht vermitteln läßt; und also spinnt ein trostloser Streit sich ohne mögliche Versöhnung fort, der nicht wie eine tüchtige Gymnastik das Leben stärkt und kräftigt, sondern wie eine unheilbare Sucht es stets unterhöhlt und zerrüttet. Wie die alte Here, als ihr Zeus gezürnt, zwischen Himmel und Erde aufgehängt, so schwankt die Lehre in stetem Wechselfieber zwischen dem Erdenwinter und dem Sonnenbrande, und gelangt nie zu der gesicherten Ruhe einer wohlverständigten, unerschütterlich befestigten Ueberzeugung. Eine solche ist aber der Kirche zu Theil geworden, die stets jene Krankheitsfermente von sich abzuhalten und auszuscheiden gewußt, ohne darum jenen Gegensatz und jene Wechselwirkung entgegengesetzter Kräfte auszuschließen, deren freies Spiel eben die Aeußerung und Bedingung jeglichen Lebens ist."
